

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

7. Jahrgang, Nummer 7

MÜNCHEN

April 1978

DER AUFSTAND GEGEN MARIA

von

Dr. Helmut Gronauer

Das klassische Marienbild unserer Zeit ist die heilige Ikone von Tschenschow: sie trägt im betäubten Gesicht die Säbelhiebe eines besoffenen oder hassatischen Soldaten; und sie hat ihm scheinbar wehrlos standgehalten - bis in unsere Zeit geradezu ein Symbol. Sie hat auch das polnische Volk noch standhalten lassen gegen die wildgewordene theologische "Soldateska", die im Westen so üble und billige "Triumphe" feiert.

Die Madonna vom Heiligen Berg ist nicht die einzige geschändete Ikone im Laufe der Jahrhunderte, aber sie ist das deutlichste Zeichen und Mahnmal zugleich. Immer im Laufe der Geschichte, wenn es gegen die Gottessohnschaft Christi und das Allerheiligste Altarsakrament ging, wurde der Angriff zugleich oder sogar vorher schon gegen die Gottesmutter vorgetragen. Wenn man die Mutter entehrt, fällt die Entehrung des Sohnes natürlich leichter: Arius und Byzanz, Manichäer, Gnostiker, Juden und Araber und später die sog. Reformatoren, die sog. Aufklärer, die Freimaurer, die Atheisten, die Nazis und natürlich die Schikaria der heutigen Reformer, die Satanisten. Sie sitzen alle im gleichen Boot, wenn es gegen die Heilige Jungfrau geht. Man könnte sagen: das waren und sind Irregeleitete, Bösertige, Voreingenommene, Leute mit üblen Erfahrungen religiöser Art oder ganz einfach Besserwisser und Wichtigtuer! Unserer "glorreichen" Zeit blieb es schließlich vorbehalten, den idiotisch-krankhaften Kult der Häßlichkeit und Perversion, den Formzerfall auch in der Kirche einzuführen.

Über Geschmack läßt sich nicht streiten, sagte schon der alte Römer, auch über den des Mannes, der sich Paul VI. nennt, und seiner dienernden Bischöfe nicht, die keinesfalls "auffallen" wollen: es gibt wahrhaft schauderhafte und furchterregende Marienbilder, die zum Teil tatsächlich "gegenstandslos" geworden sind, vor allem in religiöser Hinsicht, da sie nichts, aber auch gar nichts Einstimmendes in eine höhere Wirklichkeit zu vermitteln imstande sind. Jedes der angeblichen kitschigen Bilder - und sei es das armseligste - kann noch ebenso zur wahren Meditation anregen wie jene der großen europäischen Kunst, von denen Novalis so herrlich gedichtet hat: "Ich sehe Dich in tausend Bildern, Maria lieblich ausgedrückt - Doch keins von allen kann Dich schildern, wie meine Seele Dich erblickt."

In wahrer Mystik hat der Dichter das gesagt, was schon fast 2000 Jahre lang fest geglaubt wurde. Man darf auch nicht sog. einfache Menschen von vorneherein für dumm und primitiv halten, sie besitzen oft mehr gesunden Instinkt und Lebensweisheit als überzuchtete Theologen. Diese haben offensichtlich vor lauter Teilhardismus sogar die Erkenntnisse der echten modernen Psychologie und somit den Menschen selbst vergessen, der eine Person als Bezug benötigt und kein armseliges Symbol. Das gilt für Gott genauso wie für Maria und die Heiligen: zu einem abstrakten Symbol kann man kein Verhältnis finden, vor allem: man kann nicht zu ihm beten oder es verehren. Die größte Irrlehre der Reformatoren war m.E. die, daß sie vor lauter Worten und Buchstaben den Menschen verkannt haben, den Gott nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat.

Da muß natürlich Maria im Wege sein, als Fürbitterin vor einem strafenden Gott, den die Reformatoren in erster Linie als den zürnenden und strafenden Jahwe des Alten Testaments gesehen haben und Christus selbst, der Erlöser in seiner Geburt aus der Jungfrau, seine Kindheitsgeschichte, seine Lebenszeit vor seinem öffentlichen Auftreten, was ja nun eigentlich die **Menschlichkeit** des Gottmenschen ausmacht, ist ihnen eigentlich so recht peinlich. Maria war zwar aus Davids Stamm, aber sie war keine Fürstin, Gräfin oder Intellektuelle, sie war eine Jungfrau, ein Mädchen aus dem Volke, dem kein Kummer erspart blieb. Da man im Protestantismus stets in engster Tuchfühlung mit den Mächtigen dieser Welt bleiben mußte - schon aus **Selbsterhaltungsgründen!** - war Maria "zu gering". Daß die Ostkirche und die lateinische Kirche seit 1500 Jahren Maria als Königin der **Martyrer**, der **Bekenner**, der **Apostel** höchste Ehre zuteilwerden ließen, ignorierte man einfach - und tut es noch heute bei den Neuerern. Da helfen nicht einmal **Deklamationen** "Maria, Mutter der Kirche" "**päpstlicherseits**", wenn man nicht die Häresien energisch ausräumt.

Selbst Luther hat noch Maria verehrt und Marienlieder gedichtet; einer seiner Sachwalter aber, der **Osiander-"Reformator"** von Nürnberg, nannte Maria in dem herrlichen Kunstwerk (dem "Englischen Gruß" von Weitz Stoß: so eigentlich ein **Rosenkranzbild**) eine "gülden Grasmagd". Man mußte damals den "Englischen Gruß" auf kaiserliches Territorium, d.h. auf die Burg bringen, um sie vor Vernichtung zu bewahren. (Heute sind auch die Protestanten in Nürnberg stolz auf das Kunstwerk und es nimmt wieder seinen Platz von vor der Reformation ein.) Ein historisches Beispiel aus Rothenburg o.T.: als der **Revoluzzer-"Theologe"** Dr. Karlstadt (eigentlich: Bodenstedt) Kirchengeräte und **Ausstattungsstücke** der Katholiken in Rothenburg in die Tauber warf und in der Stadtkirche St. Jakob eine Hetzpredigt hielt, die in der Aufforderung gipfelte, die Rothenburger sollten ihre **Schnitzaltäre** hinauswerfen und verbrennen, als "papistische Greuel", und er einen Lausbuben zum Marienaltar schickte, die **Madonna herabzureißen**, "da lupfeten die Altgläubigen die Schwerter" und Bodenstedt und sein "Knabe" mußten das Weite suchen. So entging auch der berühmte Blutaltar **Riemenschneiders** dem Verderben. Man muß es den **Rothenburgern** lassen: der Rat ließ nicht an die Kunstwerke aus katholischer Zeit rühren und ehrt sie heute noch.

Ähnlich war es in Dettwang und mit dem berühmten **Marien-Rosenkranz-Altar** in Creglingen, der so eigentlich ein **Passions- und Sakramentsaltar** ist und an der Stätte eines **Hostienwunders** errichtet war als Zeugnis für die Realpräsenz Christi im Sakrament und für das Kreuzesopfer in der Hl. Messe. Der Creglinger Altar wurde im **Dreißigjährigen Krieg** von einem findigen **evangelischen Pfarrer** hinter **Bretterwänden** verborgen, bis er im 19. Jhdt. wieder aufgefunden wurde und heute die Glorie und der **Anziehungspunkt** jeder Franken- und Taubertal tour ist. Dieser Altar wird nur von Mathis Gothart Niethardts "Stuppacher Madonna" an **gebetsauslösender** und

meditativer Kraft übertroufen.

Über die ikonoklastischen fanatischen Banden der Wiedertäufer und sonstigen Schwarmgeister in Wittenberg und Norddeutschland könnten wir hinweggehen. Selbst Luther griff ein und rettete, was noch zu retten war, wodurch aber nicht verhindert wurde, daß man Altäre von unendlichem Kunstwert sinnlos vernichtete. Dasselbe gilt für die Niederlande und vor allem für England, dessen Volk ein besonders enges Verhältnis zur Muttergottes hatte. Nach Zerschlagung der Madonnenstatuen und Bilder wurde die "jungfräuliche" Königin Elisabeth I. in blasphemischer Weise zu einer Ersatzmadonna hochgejubelt. Ihre geschönten Bilder zeigen dies noch heute. Die Vernichtung von kirchlicher Kunst im Dreißigjährigen Krieg, wobei wiederum die Marienbilder eine besondere Rolle spielten, in dem eine verhärtete Soldateska sie mit Säbelhieben traktierte, ist ein Teil dieser verheerenden Katastrophe, deren "reformations"-bedingte Sinnlosigkeit erst jetzt durch wiederaufgewärmte Fälschungen der "modernen" Bibelinterpreten so recht deutlich wird.

Das Ergebnis der subversiven "Aufklärung" in Frankreich zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Große Revolution, deren Stumpfsinn und Niveaulosigkeit verrücktgewordener Advokaten man nicht allein an den verlogenen Parolen "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" erkennen kann, sondern auch daran, daß man sich an wehrlosen Bauten, Statuen und Bildern austobte. Und auch hier wieder der erbitterte Kampf gegen Maria, in der man offensichtlich ein Symbol der Kirche selbst sah.

Die sog. Säkularisation von 1802, der größte staatliche Gewaltakt (insbesondere des preußischen Protestantismus) und Verrat am Deutschen Reich von bereits abgefallenen Bischöfen und Prälaten, brachte es schließlich fertig (wiederum nach sinnloser hassatischer Vernichtung von Kirchenkunst, deren Wurzeln im Kampf gegen das Tridentinische Konzil ihre Ursachen hatten), kirchliche Kunstwerke, und hier wieder vor allem Madonnen- und Heiligenbilder, zum rein ästhetischen Sammlergut ohne jeden religiösen Wertbestand zu degradieren.

Hier nun entstand das "Museum", die Mumienkammer vor allem religiöser Kunstwerke, einer Anhäufung zweckentfremdeter und aus ihrem landschaftlichen wie baulichen Zusammenhang gerissener ehemals lebendiger Zeugnisse des Glaubens. Wie sinnlos erscheint es doch, wenn in kleinstem Raume zusammengepfercht z.B. in einem süddeutschen Museum über 30 früh- und spätgotische Madonnen ihr unabgestaubtes Dasein fristen, und die von den Besuchern zuletzt kaum so recht beachtet werden. Nur als notwendiges Übel sind die Museen zu verstehen. Notwendig allein schon deshalb, weil heute wie damals, gewissenlose "Geistliche" die wertvollsten und religiös wirkungsvollsten Kunstwerke verschleudern oder gar vernichten bzw. verrotten lassen. Man fragt sich, warum hat gerade in der Zeit, als von Mainz her 1786 schon der erste Verratsversuch der "Emser Puntation" mit dem Ziel eines offensichtlichen Abfalls von Rom gestartet wurde, ein so heftiger Kampf gegen Maria, Wallfahrten, Volksreligion und Heiligenverehrung stattgefunden?

So glaubte man anfangs des 19. Jhdts zwecks "Volkserziehung", Militär gegen eine Wallfahrt in Andechs einsetzen zu müssen, machte 126 Gefangene, und selbst die Klosterkirche von Fürstenfeldbruck sollte von kgl. bayr. Artillerie zusammengeschossen werden. Der damalige Kronprinz Ludwig (später Ludwig I.) hat sie gerettet, als schon die Luntten der Kanonen auf dem benachbarten Engelberg brannten. (Text zu Meisteraufnahmen des Inneren der Klosterkirche Fürstenfeldbruck in dem verdienstvollen Bildbändchen zum 800-jährigen Jubiläum Münchens, vom "Münchner Merkur" herausgegeben, S. 61) -

In Münsterschwarzach (Unterfrk.) wurde die entweihte Kirche vom Blitz getroffen, nachdem niemand die Baulast tragen wollte. Danach wurde das "Andere Vierzehnheiligen" Balthasar Neumanns

sinnlos vernichtet. - Wie sich die Bilder gleichen. Heute macht man sogar in Bayern "Zweitkirchen", die alt sind und nicht beim "Pfarrzentrum" liegen, zu Lagerhäusern bzw. zu Konzertsälen! Als sich die rabiaten Emissäre einer kgl.bayr. "Großmachtpolitik" genügend an Kirchen, Klöstern und Wallfahrten ausgetobt hatten, sagte der König Max Josef (von Napoleons Gnaden) zu seinem allmächtigen Minister Montgelas: bezüglich der Säkularisation: "Montgelas wir sind Esel gewesen ..." Derselbe Max Josef übrigens, dessen Herz bei der Gnadenmutter von Altötting ruht - bei seinen frommen, marienverehrenden Vorfahren bei der Schutzfrau Bayerns!

Warum dieses Trommelfeuer auf die religiöse Kunst? Einmal, weil man gegenüber jeder Art von Prachtentfaltung eine durch den Klassizismus forcierte Abneigung, aber auch ein schlechtes Gewissen hatte, zum andern wegen des ungläublichen moralischen Zerfalls, der - ähnlich wie heute - fast alle in Mitleidenschaft zog. In ein derartig verfaulendes Europa von Österreich bis nach Schottland, paßt ganz einfach nicht mehr eine Idealgestalt absoluter Reinheit, sie war geradezu eine Provokation für die Mächtigen und ihre Drathzieher.

Die Bilder von damals und heute gleichen sich mehr als auffallend. Die Gefahr ist heute infolge der Massenmedien, die Schmutz und Verwirrung bis ins letzte Bauern- und Arbeiterhaus tragen, jedoch wesentlich größer. Vor 200 bis 150 Jahren blieb der Zerfall in erster Linie auf Hofkreise, Militär, Universitäten, Juristen beschränkt, heute dagegen zieht die Schlammflut breiteste Kreise.

Bleibt noch zu sagen: der Neuarrianismus feierte in der damaligen "Aufklärung" genau die gleichen fröhlichen Urstände wie heute. Außerdem erleben wir den späten, heimtückischen Triumph des Calvinismus, der längst von der Pleite des Englischen Imperiums her überwunden schien, allerdings im Gegensinne: die Quittung auf den blutigen Cromwell mit seiner Diktatur (der den steinernen Madonnen die Köpfe abschlagen ließ) und den moralisch doppelbödigen Victoriaismus, ist der Minirock, Soho, die Beatles mit ihrer zweischneidig sexuellen Sexual-"Coral"-musik, Porno, dem Travestitentum und die propagierte Homosexualität, die permissive, (sprich:)haltlose Gesellschaft, der Nährboden für den Marxismus, der so eigentlich in London entstand. In eine solche chaotische Verwirrung paßt natürlich Maria nicht.

Es ist dann folgerichtig, wenn man gerade Marienbilder nur noch als ästhetische Kunstgegenstände) auch mit dem Zweck der Kapitalanlage und Spekulation, betrachtet. Im preußischen Norden aber war der Haß gegen Maria, vor allem mit dem Christuskind, so stark, daß man sie nicht einmal als Kunstobjekte akzeptierte. - Die Nazis schließlich erklärten sie als "Mutter und Kind" "personifizierte Zeugungskraft der Nation" und dann kam die Royal Air Force und vernichtete und vernichtete, ohne jede strategische Notwendigkeit und ohne jeden militärischen Sinn, Kirchen, Klöster, Schlösser und Museen und ungezählte Bürgerhäuser in Köln, Münster, Würzburg usw. Würzburg trug den Namen der "Stadt der tausend Madonnen". Nun jährt sich eine der sinnlosesten Zerstörungen des Weltkriegs II zum 33. Male. Immer mehr kommt man zu der Überzeugung, daß hier nicht allein kriegsbedingte, sondern auch "weltanschauliche" Beweggründe dahinterstanden. Kurzum hier zeigte der blutigste Spätkalvinismus gegen Menschen wie Kunstwerke seine satanische Fratze, wenn es auch noch so sehr offiziell bestritten wird.

Heute benötigen wir keine "Königliche Luftwaffe" mehr zur Zerstörung unserer Kirchen: die "Geistlichen" Deformer tun das selbst. Natürlich gilt deren Kampf nicht dieser oder jener bemalten Leinwand oder diesem oder jenem Schnitzwerk, sondern Maria selbst und den durch sie verkörperten Idealen. Das schlimmste ist, man be-

ginnt direkt bei der Hl. Schrift selbst; man verfälscht großzügig: Jesus Christus bekommt plötzlich "leibliche Brüder". Nicht mehr: "Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären", sondern - ganz banal - eine "Junge Frau" (Is.7,Jo-14). **D i e s e** "Junge Frau" kann natürlich weder ein **Keuschheitsideal** noch eine **Himmelskönigin** sein, noch gar körperlich in ihn aufgenommen sein! Und so hätte man es denn geschafft, was nicht einmal die Nazis (und deren Geistesverwandte) **fertiggebracht** haben: Maria ist ein unwichtiges Mädchen aus dem **proletarischen Armeleutemilieu** und der **"ideale Mensch Jesus"** ein **Klassenkämpfer**, der dieses Milieu seiner Mutter "zu überwinden trachtete". Also: zwei Fliegen auf einem Schlag: Jesus kann nicht Christus sein und natürlich auch kein Gottmensch oder gar Erlöser von Sünden (die es offiziell gar nicht mehr gibt), ebenso wenig den Teufel überwinden, der ja (in Schweden und Tübingen **z.B.**) durch klerikalen **Mehrheitsbeschuß** und unlesbare "theologische Werke" **abgeschafft ist**.

Ein **modernistischer Geistlicher** wurde zur Rede gestellt wegen des **Isaiastextes**. Er bestand darauf, daß das hebräische Wort der Bibel dort "junge Frau" bedeutet. Man hielt ihm vor: eine Jungfrau ist physisch ebenfalls eine "junge Frau". Das konnte er nicht leugnen. "Es ist alles **Auslegungssache!**" versuchte er sich schließlich hinauszureden. Dann aber mußte er deutlich hören, daß die Fälschung der Bibel der gemeinste und **hinterhältigste Kampf gegen Maria** und die **Göttlichkeit Christi**, gegen Sakramente, gegen die Unsterblichkeit der Seele usw. ist, da sich das einfache Kirchenvolk kaum dagegen wehren kann. Außerdem: wenn die Menschen schweigen, dann werden die Steine reden: die Dome, Kirchen und Kapellen, nicht zuletzt aber die Bilder Mariens! Die traurigste Äußerung dieses Geistlichen, als man ihm die Verfälschung der Bibeltexte vorhielt war aber die, man müsse (!!) dies heute so auslegen, **w e i l** die Jungfräulichkeit nicht mehr gefragt sei ...! D.h. also: nachdem mehrere Tausend Jahre Isaias so "ausgelegt" worden ist und unsere eigenen Vorväter dies alles unbezweifelt geglaubt haben, will man das alles nicht mehr wahrhaben! d.h. ferner, nicht mehr und nicht weniger: das fast 2000 jährige **Glaubensbekenntnis** hat sich in Christus selbst wie in seiner **jungfräulichen Mutter**, dem "Zeitgeist" zu unterwerfen, womit jeder wahrhaft christliche Glaube, auch jener der "Reformatoren" von einigen armseligen Modernisten ad absurdum geführt wäre.

Doch all diese Versuche der Zerstörung scheitern endlich am makellosen Herzen Mariens, das schließlich über alle seine Feinde triumphieren wird.

#

Als Pfarrersfrau (d.i. Frau Sabine Wurmbrand, die Gattin des **protestantischen Pastors Richard Wurmbrand**) habe ich Kindern oft die Geschichte eines Knaben erzählt, der am Ufer stand und ein Schiff auf See **herbeiwinkte**. Ein Mann neben ihm sagte: "Sei doch nicht dumm. Glaubst du, das Schiff werde seinen Kurs ändern, bloß weil du winkst?" Aber das Schiff fuhr heran und nahm den Knaben an Bord. Von der Brücke aus rief dieser: "Mein Herr, ich bin kein Narr. Der Kapitän ist mein Vater."

Auch wir wissen, daß Er, der das Universum lenkt unser Vater ist, und daß er unsere Gebete **erhört**.

(Wurmbrand, Sabine: **"Mit und ohne Richard"** Berghausen o.J. (1970), S.347)

WER ZERSTÖRT DIE KATHOLISCHE KIRCHE?

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

Es steht fest, daß es keinen zweiten Paul VI.; also keinen falschen Papst gibt. Es gibt nur einen, und das ist G.B. Montini. Es stimmt ferner nicht, daß Paul VI. ein Gefangener einiger **Kardinäle** ist, und es stimmt erst recht nicht, daß er ein willenloses Werkzeug dieser **Kardinäle** ist. Im Gegenteil: Paul VI. ist durchaus handlungsfähig und bestimmt vollkommen frei den Kurs der Kirche. Nicht er hat den **Kardinälen** zu gehorchen, sondern die **Kardinäle** ihm. Darum ist Paul VI. voll **verantwortlich** für den Weg, den er die Kirche führt bzw. geführt hat. Ist dieser Weg richtig, d.h. ist es der Weg, den die katholische Kirche immer gegangen ist und gehen mußte, hat Paul VI. genau so Anspruch auf Gehorsam, wie die früheren Päpste.

Wenn aber feststeht, daß Paul VI. einen ganz anderen Kurs steuert, als die Kirche vor ihm, und dieser Kurs auf die Zerstörung der Kirche hinzielt, muß sich die Haltung eines jeden wirklichen Katholiken gründlich ändern. Der Papst ist nämlich nicht Eigentümer der Kirche Christi, mit der er tun darf, was er will. Er ist nur der sichtbare **Stellvertreter** Christi, Sein Verwalter. Als solcher hat er sich ganz an die Vorschriften und Weisungen des Herrn zu halten. Die Weisungen Christi sind in der hl. Schrift und in der Überlieferung enthalten. Daher ist der Papst Ihm Rechenschaft schuldig über seine Verwaltung. **Überschreitet** er seine **Machtbefugnis**, sind seine Handlungen ungültig und verpflichten daher niemanden zum Gehorsam. Stehen sie aber im Widerspruch zu den Vorschriften und Weisungen Christi, sind sie nicht nur ungültig, sondern Sünde und **d ü r f e n** gar nicht befolgt werden. Der Papst ist Christus gegenüber genau so zum Gehorsam **verpflichtet**, wie jeder katholische **Christ**.

Schon vor dem Empfang der **Subdiakonatsweihe** hatten wir **a l l e** ein **ausführliches Glaubensbekenntnis** abzulegen und allen religiösen Irrlehren und Irrtümern abzuschwören. Dieser Eid und dieses **Glaubensbekenntnis** bindet uns bis zum letzten Atemzuge. Trotzdem mußte jeder Priester, der ein Amt übernahm, dieses Glaubensbekenntnis und diesen Schwur erneuern, worin auch die Pflicht des Gehorsams gegen Papst und Bischof enthalten war. Worin dieser Gehorsam besteht und wie weit er sich erstreckt, ist im kirchlichen Gesetzbuch (Codex juris canonici) genau festgelegt. Man nennt diesen Gehorsam deshalb **canonischen Gehorsam**. In Dingen, die über diese Gesetze hinausgehen, besteht keine **Gehorsamspflicht**.

Auch der Papst muß bei seinem **Regierungsantritt** einen Eid ablegen, den sogenannten Krönungseid, der vor einiger Zeit in dieser Zeitschrift abgedruckt wurde. Durch diesen Eid verpflichtet sich der Papst feierlich u.a. zu folgendem: "Nichts an der Überlieferung, nichts an dem, was ich von meinen **gottgefälligen** Vorgängern bewahrt vorgefunden habe, zu schmälern, zu ändern, oder darin irgend eine Neuerung zu zulassen. (...) Daher unterwerfen wir auch den Ausschluß des strengsten Bannes, wer es wagen sollte, seien es wir selbst, sei es ein anderer. (...) So gelobe ich, so schwöre ich, so mir Gott helfe und diese hl. Evangelien."

Bevor wir einstens getauft wurden und damit in die katholische Kirche aufgenommen wurden, hatten wir **alle** ein Glaubensbekenntnis abzulegen und uns **verpflichtet**, die Gebote Gottes zu halten. Wir nennen es das **Taufgelöbnis**, das wir dann bei der ersten hl. Kommunion erneuerten. Dieses Gelöbnis bindet uns für das ganze **Leben**, wenn wir Wert darauf legen, nach dem Tode in den Himmel zu kommen.

Daß wir als Priester ein viel **ausführlicheres** Glaubensbekenntnis abzulegen hatten, ist wohl **selbstverständlich**. Diesen Glauben haben wir noch eigens mit einem Eide bekräftigt und zugleich allen Irrlehren und religiösen Irrtümern abgeschworen. Wir sind daher alle bis zum Papst in ganz besonderer Weise an die Lehre der katholischen Kirche gebunden. Wie ernst aber diese Bindungen heute noch genommen werden, und zwar bis zur Spitze, wäre jetzt zu behandeln. Ich habe es versucht und zwar möglichst kurz und bin auf **s i e b e n** Seiten gekommen. Das ist für einen Artikel zu lang und zudem sehr riskant. Ich möchte niemanden raten, in ein Wespennest zu stoßen, wenn er nicht die Möglichkeit hat, sich danach möglichst rasch in Sicherheit zu bringen. Ich überlasse es, wenigstens vorläufig, meinen Lesern, sich selber darüber ein Urteil zu bilden und auch die Folgerungen daraus zu ziehen, aber auch das Urteil darüber, wer die katholische Kirche zerstört.

Alois Aßmayr, Pfarrer

EINJÄHRIGES BESTEHEN DES NESSZENTRUMS ST. HEDWIG IN HERNE/WESTF.

von

Dipl.Ing. Alfred Effenberger

Die Einrichtung des Meßzentrums Herne stand unter einem **guten Stern**: Vom Beginn der Planung bis zur Eröffnung vergingen ca. 1 1/2 Monate und seit dem 6. Februar 1977 findet regelmäßig an Sonn- und Feiertagen die **Hl. Messe** immer um 12 Uhr statt. Dies alles war möglich durch das **außerordentliche** Entgegenkommen und die tolerante Einstellung des Städtischen Kulturamtes, mit dem die Betreuer des Meßzentrums weiterhin im guten Einvernehmen stehen.

Die Geistlichen kommen von weither angereist, die Gläubigen aus der näheren, aber auch weiteren Umgebung; die weiteste Anreise hatte wohl ein Ehepaar aus Berlin.

Für die Dauer des ersten halben Jahres stagnierte die Besucherzahl bei etwa 30-40 Personen, seitdem stieg sie aber im Schnitt auf 60 an.

Seit November vorigen Jahres steht auch eine Art Kleinorgel in der Kapelle zur Verfügung, die von der Stadt auf Betreiben der Betreuer erworben und aufgestellt wurde. Das städt. Kulturamt bemüht sich, die Kapelle schöner zu gestalten und führt z.Zt. **Renovierungsarbeiten** durch, u.a. wird auch eine den **Erfordernissen** gerecht werdende Heizung installiert. Was noch sehr dringend benötigt **wird**, sind Kirchenbänke, die dem Stil der Kapelle entsprechen, die ja das älteste Bauwerk der Stadt Herne darstellt (Baujahr ca. 1275). Die Betreuer, wie auch die Stadt Herne selbst, wären für diesbezügliche Hinweise sehr dankbar, z.B. wenn irgendwo altes **Kirchengestühl** ausgebaut und nicht mehr benötigt wird.

*** * ***

Anlässlich des einjährigen Bestehens des Meßzentrums brachte die **"Westdeutsche Allgemeine Zeitung"** am 24.2. 1978 **folgenden (wohlwollenden) Bericht**:

"ALTE MESSFORM IN DER KAPELLE" Seit einem Jahr existiert jetzt die kleine Gemeinschaft katholischer Gläubiger, die in der Kapelle des Schlosses Strünkede die Meßfeier nach dem vom französischen "Rebellenbischof" Lefebvre verteidigten tridentinischen Ritus feiert. Durch Vermittlung des Kulturamtes konnte am 6. Februar 1977 erstmals die **Hl. Messe** in dieser Form zelebriert werden; seitdem findet an jedem Sonntag um 12 Uhr in der Schloßkapelle eine Meßfeier statt. Die **tridentinische** Messe wird in lateinischer Sprache zelebriert, in der Regel als Choralamt mit musikalischer Begleitung.

Korrektur: "Einsicht" VII(6)222 muß es heißen: Frau Dr. Gerstner sagte, daß zwei römische Prälaten Paul VI. für einen Meisterheuchler **halten**. nicht: Nach Frau Dr. G. ist P. VI. ein M-H. (Wir bitten den Fehler der Redaktion zu entschuldigen.)

DIE JAGD NACH DEM SÜNDEBOCK

von

Karl-Heinz Jütting

"Die Jagd nach dem Sündenbock gehört zu den schäbigen Ritualen menschlicher **Gesellschaften**. Nach diesem Brauch jagen nicht nur Schuldige einen Schuldigen; ihr Halali soll ihnen den Ablass von Verfolgung für eigene Teilhabe erkaufen, die in der Regel die Mitschuld des Gejagten übersteigt." (**Hans-Dietrich Sander** in seinem Aufsatz "**Salonterroristen**" erschienen in Heft 1/1978 der Zeitschrift **ZEITBÜHNE**, Neuburg (Donau)).

Dieses Zitat **Hans-Dietrich Sanders** kennzeichnet, obwohl politisch gemeint, sehr treffend auch die Situation, die seit einiger Zeit im Lager der **traditionstreuen** Katholiken anzutreffen ist: die Jagd nach dem Sündenbock! Wer ist es, wer hat die unvergleichlich gefährliche Situation der Kirche **heraufbeschworen**, fragt man sich. Wer und was steckt dahinter? Welchen geheimen **Machenschaften** ist die katastrophale Lage zuzuschreiben, welche geheimen Triebkräfte sind dafür **verantwortlich**? Wo sind die Ursachen für den allgemeinen Verfall der Kirche, für den Ruin des Glaubens? Schwierige Fragen! Und trotzdem, seltsam genug, sind in allen **traditionalistischen Publikationen** recht plausibel klingende Antworten darauf zu finden.

Die Freimaurer führen zur Zeit in **der** Beliebtheit als Sündenböcke. Kaum hatte mal einer vollkommen richtig angedeutet, daß eine merkwürdige **Übereinstimmung** zwischen den bisher bekannten Zielen der Freimaurer und dem, was wir heute von den Progressisten verkündet bekommen, bestehe, als auch schon von allen Seiten Halali geblasen wurde. Man konnte plötzlich von geheimen Plänen, von **raffinierten**, auf Jahrzehnte minutiös im voraus geplanten Aktionen lesen. Man las von der unglaublichen **Verworfenheit** und **Gefährlichkeit freimaurerischer Geheimbündelei**, die selbst den Vatikan infiltriert hat. Demzufolge sei, so sagen die einen, der Papst ein Gefangener seiner verräterischen Umgebung, die anderen hingegen, der Papst sei demzufolge selber ein Freimaurer und Antichrist.

Die Kommunisten müssen gleichfalls als Sündenböcke herhalten. Sie sollen, so liest man, sozusagen noch schlimmer sein als die Freimaurer, die von diesen nur vorgeschickt sind und mit deren **Bündnis** sie wichtige **Schaltstellen** des Vatikans in der Hand halten, von denen aus sie Kirche und die Religion Christi systematisch und mit satanischer Schläue zugrunderichten. Hätte man, so heißt es, unlängst besser aufgepaßt, hätte es heute gar nicht so weit kommen können.

Konzilsgeist, Liberalismus, Demokratismus sind weitere Sündenböcke, die man gestellt zu haben glaubt. Angesichts der somit zahlreich **aufgetauchten** Sündenböcke wird allerorts recht kräftig **Hali-geblasen**.

Nun, es soll hier keineswegs gesagt werden, daß es nicht so ist. Mag sein, daß die Freimaurer, mag sein, daß die Kommunisten, mag sein, daß **Konzilsgeist, Liberalismus, Demokratismus** beigetragen haben und noch beitragen zur Zerstörung der Kirche und des Glaubens, ja, daß sie weitgehend dafür **verantwortlich** sind. Und doch, selbst wenn es feststünde, daß es so wäre, müßten wir uns fragen, ob diese Erkenntnis überhaupt einen Nutzen hat. Zwar ist dieses ganze Bemühen, eine plausible Erklärung für **Unerklärliches beizubringen**, einen Schuldigen namhaft zu machen für unfaßbare Schuld, menschlich gesehen verständlich, erinnert aber lebhaft an den Deus ex machina, jenen Theatergeist, der vermittelt des **Bühnenmechanismus** just in dem Augenblick **hervorgezaubert** wird, wenn das Theaterstück seiner zu seinem Fortgang bedarf. Man denkt auch an die **Judenverfolgungen** zur Zeit der großen Pestseuchen des **Mittelalters**, als man für das unfaßbare Sterben eine faßbare Erklärung suchte und jemanden, den man dafür verant-

wortlich machen konnte.

Diese Suche nach einer faßbaren Erklärung, nach einem Sündenbock, ist in Wahrheit das: Angst und Flucht vor Gott! Ist Ausdruck des Zitterns vor der **unbegreiflichen** Majestät des Ewigen, der die Schicksale des Einzelnen wie der Völker lenkt und dessen anbetungswürdige Gegenwart hinter der Fassade der Geschichte mit einem Male spürbar wird, einer Gegenwart, vor der Moses in Furcht und Zittern niederfiel. Wie bequem wäre doch manchmal so eine einfache historische Erklärung, so ein rettender Sündenbock, der den Anblick des eigenen Ich vor der Majestät Gottes vorerst einmal erspart! Wie sagte doch vorhin Sander: "ihr Halali soll ihnen den Ablass von der Verfolgung für eigene Teilhabe erkaufen, die in der Regel die Mitschuld des Gejagten übersteigt." Wer hat eine größere Schuld: der Hammer, der die **Pieta** Michelangelos zertrümmert, oder der, der ihn führt? Wer hat Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, hochgelott in Ewigkeit, dem Kreuzestod überliefert? Pontius Pilatus? Der Hohe Rat? Herodes? Das jüdische Volk? Der **aufgewiegelte** Pöbel? Die kaiserliche Regierung in Rom? Mögen sie immer schuldig sein - aber sie waren doch nur der Hammer (**Anm.d.Red.:** nicht nur! Die waren auch die, die den Hammer führten.), den wir selber (auch mit-) führten. Wir selbst sind es, die durch unsere Sünden, unsere oft tief innerliche Gemeinheit, durch unsere **Anhänglichkeit** an das Böse, unsere Feigheit, unsere Untreue, durch unseren mangelnden Gleichklang mit dem Willen Gottes, durch die auch von uns nicht vollzogene Anerkennung seiner Ordnung teilhaben und schuldig sind am Tod unseres Herrn, wir alle, jeder einzelne von uns. Wir alle sind in Wahrheit auch die Sündenböcke, die Schuldigen, die **Mitschuldigen**, am Elend ~~unserer~~ Kirche und unserer Zeit. Wie bequem, wie einfach wäre es, Freimaurern und Kommunisten den Schwarzen Peter zuschieben zu können, um selber salviert zu sein! "Herr, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie diese Verbrecher da! Ich halte treu an der **tridentinischen** Messe fest, spende regelmäßig für Econe und andere Meßzentren, glaube an sämtliche **Marienerscheinungen** und halte mich genau an das, was dort **vorgeschrieben** wurde. Außerdem halte ich mit anderen **Rechtgläubigen** einmal monatlich eine nächtliche Sühneanbetung, um dir Ersatz zu bieten für die Taten jener Lumpen."

Gott gebe, daß sich keiner findet, der so betet oder so denkt. Denn unsere **Rechtgläubigkeit**, unsere Beachtung der alten Lehre und alten Satzung, unsere Bitt- und Sühneopfer werden uns ebenso wenig nützen und zur **Rechtfertigung** dienen wie dem Pharisäer, dem Menschen voll **Selbstgefälligkeit** und **Selbstgerechtigkeit**, der alle **Schuld** immer nur bei anderen suchte und sah, doch nie bei sich. Anstatt Sündenböcke ausfindig zu machen und uns in weisen Erklärungen zu **sonnen**, sollten wir lieber in uns gehen, tief hinab in den Grund unserer Seele, wo wir **Aug** in **Aug** sind mit Gott. Wir sollten dort verweilen, damit wir erkennen, daß wir, wir allein die wahren Schuldigen sind, schlechter als die Kommunisten und Freimaurer, die viel beschimpften und wenig in Gott geliebten, denn sie sind ja nur der Hammer, den wir schwingen. Statt anzuprangern, Schuld zuzusprechen, zu richten, sollten wir flehend beten, für uns, für die Seelen jener, die unsere und Gottes Feinde zu sein scheinen, auf deren Häupter wir aber die glühenden Kohlen unserer Gebete sammeln sollten, auf daß sie wieder unsere Brüder sind. "Brüder", ruft uns der hl. Bernhard von Clairvaux in seinen Ansprachen auf die Adventszeit zu, "ereifert euch nicht ob der Übeltäter! Denkt vielmehr an ihr Ende und habt herzlich Mitleid mit ihnen und betet für die in Sünde Verstrickten. Sie handeln so, die **Unglücklichen**, weil sie den lieben Gott nicht kennen. Denn hätten sie ihn erkannt, sie würden niemals den Herrn der Herrlichkeit mit solchem Wahnsinn wider sich herausfordern."

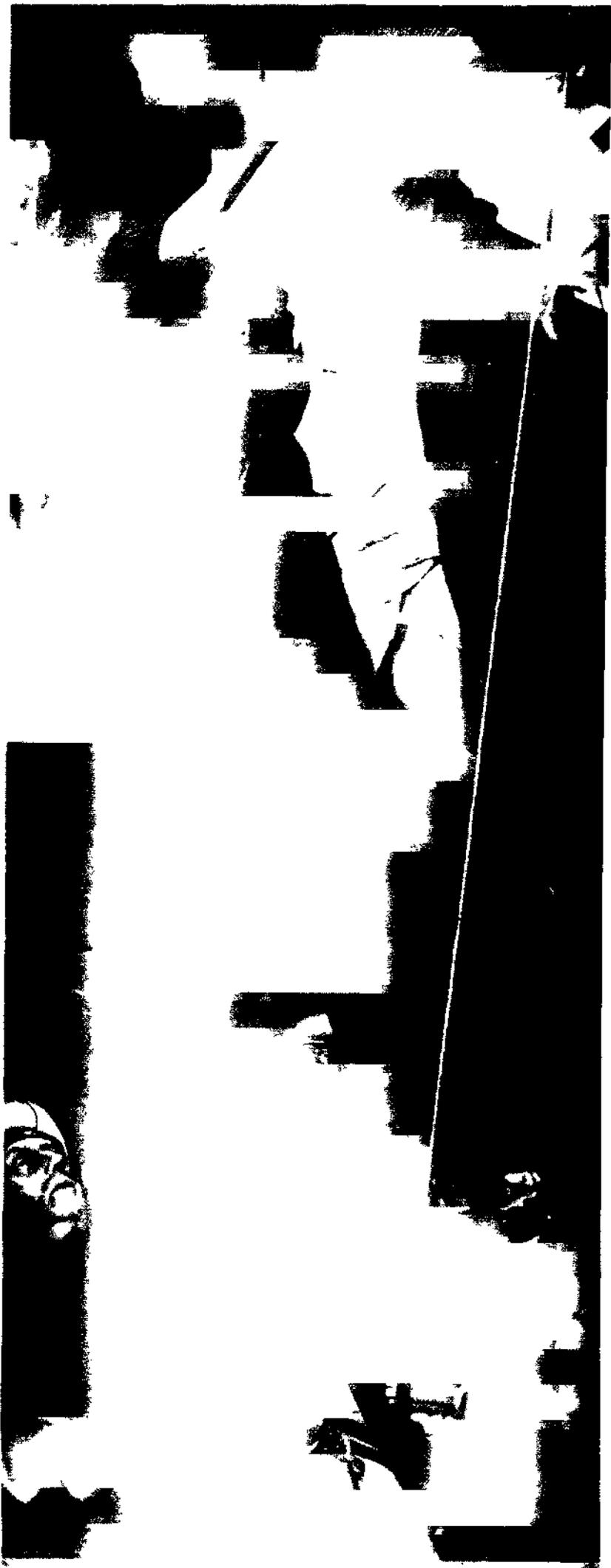
Ja, wir müssen ins uns gehen, denn wir sind aufgerufen

zu einer wahren, echten und tiefen Bekehrung in dieser Gnadenfrist. Zu einer tiefen Bekehrung, wohlgerneht, nicht zu Aktionen und Aktivitäten. Und wieder ruft uns der hl. Bernhard zu: "Meine Brüder! Fliehet den Stolz, ich bitte euch, fliehet ihn, soviel ihr könnt; denn der Anfang aller Sünde ist der Stolz." Und so, wie der Stolz am Anfang aller Sünde steht, so steht die Demut am Anfang aller Tugend und ist Grundbedingung für die Gnaden, die Gott uns schenken will. In der **Zerknirschung** des Herzens, in der Buße, die wir demütig auf uns nehmen, wie immer sie auch geartet sei, im Nachvollzug der Passion des Herrn werden wir aus Schuldigen Entsühnte, eingetaucht in das Blut des Lammes. In dieses Kostbare Blut, das stärker ist als alle unsere Bosheit und alle Bosheit der Welt, wollen wir uns in tiefer Demut **hineinversenken** und dem Herrn **anheimstellen**, ohne Bitterkeit, ohne anzuklagen. "Mit Eifer die Gebote der **Gerechtigkeit** beobachten und sich immerdar für unwert und unnütz halten, das ist, soviel in seiner Macht steht, des Menschen würdige Zubereitung des Thrones für den Herrn der Majestät." Das sagt uns der heilige Bernhard von Clairvaux, der große Abt und **Kirchenlehrer**. In seinem Geiste und mit ihm sollten wir oft das folgende Gebet verrichten, das er in tiefer Demut des Herzens vor mehr als 800 Jahren verfaßt hat: "Gewähre uns Zutritt zu deinem Sohne, o Gebenedeite, Vermittlerin der Gnade, Spenderin des Lebens, Mutter des Heiles, Maria! Durch dich **möge** uns aufnehmen, der durch dich uns gegeben ward. Deine Unversehrtheit entschuldige vor ihm, was unsere **Verderbtheit** verschuldet hat; deine Demut, Gott so **wohlgefällig**, erlange unserem stolzem Sinn Verzeihung. Die Fülle der Liebe bedecke die Menge unserer Sünden, und deine glorreiche **Fruchtbarkeit** mache fruchtreich unsere kläglichen Verdienste. Du unsere Herrin, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns deinem Sohne vor! Weil du Gebenedeite, Gnade gefunden, weil du vor allen anderen auserkoren, weil du uns in **Barmherzigkeit** geboren, o deshalb lege Fürsprache für uns ein! Er hat durch dich in Huld an unserer Schwachheit und Armseligkeit **teilgenommen**, er möge auch durch dich uns teilen lassen seine Herrlichkeit und seine Seligkeit: Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, der da ist über alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Amen."

* *
*

MESSZENTRUM AUGSBURG-HAUNSTETTEN, HECKENSTR. 8:
DIE HL. MESSE WIRD NACH OSTERN AN DEN SONNTAGEN JEWEILS UM 9.15 UHR GEFEIERT. WERKTAGS IST VORLÄUFIG NOCH KEINE HL: MESSE.

- 1.) Kommt man per Auto aus Richtung Landsberg oder Königsbrunn, so fährt man in Haunstetten auf der Landsberger Str. bis zum Postamt auf der rechten Seite. Die Parallelstr. hinter dem Postamt ist die Heckenstr. (Querverbindung: **Hofgartenstr.**).
- 2.) Kommt man aus Richtung Inningen, so fährt man bis zur Kreuzung Landsberger Str. und dann wie oben; es sind dann noch ca. 300 Meter bis zum Postamt auf der rechten **Seite**. (von Inningen her muß man bei der Kreuzung mit der Landsberger Str. nach links stadteinwärts einbiegen)
- 3.) Fährt man per Bahn nach Augsburg, so **benützt** man entweder Taxi (geht bedeutend schneller) oder Straßenbahn Linie 1, umsteigen auf dem Königspl. in Linie 4 nach Haunstetten, ca 6 bis 7 Kilometer bis Endstation, dann noch ca 10 Min. zu Fuß, oder Omnibus bis Kässplatz, bis zur Ampelkreuzung Hofackerstr. links, dann nach wenigen Schritten rechts in die Heckenstr (vom Kässpl. wieder etwas zurück!).



ZUM BESUCH VON ERZBISCHOF LEFEBVRE AM 9.4. IN ESSEN / GRUGAHALLE

HENGSBACH, WIR KOMMEN!

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Vor 10 Jahren, beim sog. Katholikentag in Ihrer Bischofsstadt Essen, im September 1968, lächelten Sie, als auf dem Gelände der Gruga-Halle die Sprechchöre erschollen: "Hengsbach, wir kommen, wir sind die linken Frommen!" - Sie sagten damals lächelnd zu den Scharen: "Daß Sie links sind, sehe ich; ob Sie aber fromm, sind muß sich zeigen". Lächeln Sie bitte auch heute, wenn wir, die Freunde des Erzbischofs Lefebvre, rufen: "Hengsbach, wir kommen! Wir sind die rechten Fromm-en!" Wir sind frömmere als Sie. Denn auch Sie haben damals mit allen anderen deutschen Bischöfen zusammen geschrieben: "Der Priester der Zukunft ist nicht mehr vornehmlich der Mann der Sakramente". Sie haben sich damals auch nicht die Ohren zugehalten, als auf Ihrem "Katholikentag" die Parole ausgegeben wurde: "Wir diskutieren nicht über die Pille: Wir nehmen sie!" - Sie selbst, Herr Bischof, haben sich damals gemeinsam mit anderen Oberhirten für den Gebrauch der Pille ausgesprochen. Nehmen Sie darum zur Kenntnis, daß wir heute die alte hl. Messe feiern, ohne Sie zu fragen!

Vor zehn Jahren haben Sie in der Gruga-Halle einen sog. Gottesdienst mit kannibalischem Gebrüll und neuer Liturgie veranstaltet, und jetzt bekommen Sie plötzlich Angst, weil Erzbischof Lefebvre mit heiligen gregorianischen Gesängen in die Gruga-Halle einziehen will. - In Ihrem Brief an Erzbischof Lefebvre vom 23. Februar 1978, den das "Ruhrwort" vom 4. März veröffentlichte, behaupten Sie, die hl. Messe sei "Quelle und Mittelpunkt unseres kirchlichen Lebens"; dazu stellen wir nur die Frage: Was für ein kirchliches Leben haben Sie eigentlich, wenn Sie beim Meßopfer einen solchen musikalischen Hexensabbat aufführen lassen wie vor zehn Jahren, und wenn Sie in verschiedenen Kirchen Ihres Bistums Skandale ohnegleichen dulden, wie z.B. daß sich junge Burschen und Mädchen neben dem liturgischen Tisch auf einem Sofa wälzen oder daß im Gotteshaus ein Galgen mit erhängten lebensgroßen Puppen aufgestellt wird, und ähnliche Dinge mehr. Sie scheinen vom "kirchlichen Leben" einen verkehrten Begriff zu haben!

Sie behaupten, am Handeln und Reden Lefebvres drohe sich in der Kirche ein Schisma zu entzünden. Wir antworten darauf: Für das Schisma sind Sie Herr Bischof Hengsbach, und alle jene Oberhirten verantwortlich, die vor, während und nach dem sog. Zweiten Vatikanischen Konzil die unabänderlichen Beschlüsse der Kirchenversammlung von Trient mißachtet haben. Ein Bischof, der nicht begreifen will, daß die Päpste in der gleichen Sache nicht heute JA und morgen NEIN sagen können, sollte sofort von seinem Amte zurücktreten.

Sie schreiben, daß Sie dem Erzbischof Lefebvre "in aller Form das Auftreten im Bistum Essen verbieten": Hier muß doch die ganze Welt den Kopf über Sie schütteln! Die Marschkolonnen der sog. "linken Frommen" sind von Ihnen mit freundlichem Lächeln begrüßt worden, und gegenüber Ihrem sanften und friedfertigen Kollegen Marcel Lefebvre werden Sie auf einmal steif und und hart und finster und drohen mit Blitz und Donner und mit Schisma. Haben Sie auch dem Prof. Hans Küng in aller Form das Auftreten in Ihrem Bistum verboten? Anstatt den sog. Holländischen Katechismus "in aller Form" in Ihrem Bistum zu verbieten, saßen Sie still und "mit betretenem Schweigen in der ersten Reihe", als das genannte Buch mit "tobendem Applaus im Publikum" Ihres "Katholikentags" gefeiert wurde (Herder-Korrespondenz, Oktober 1968, Seite 465). - Wenn Bischof Stimpfle von Augsburg die protestantischen Kirchenführer in den Kaisersaal des Klosters Ottobeuren einladen durfte, und wenn der protestantische Prior von Taizé in der Kathedrale von Münster und in vielen anderen katholischen Kirchen predigen durfte, dann dürfen auch Sie die Augen zudrücken, wenn Erzbischof Lefebvre in die Gruga-Halle einzieht, wo Sie kein Hausrecht besitzen. - Hochwürdigster Herr Bischof, nehmen Sie sich zusammen und lächeln Sie wie vor 10 Jahren! Am 9. April kommen nicht die "linken Frommen", sondern am 9. April heißt es: "Hengsbach, wir kommen: Wir sind die rechten Frommen!"

**EINE AUSLADUNG BESONDERER ART
... IN DER VERBUNDENHEIT DES EINEN HERRN ...**

BRIEF AN ERZBISCHOF LEFÈBVRE VON "BISCHOF" DR.HENGSBACH

(aus: "Ruhrwort" vom 4.3. 1978)

Exzellenz, **hochwürdigster** Herr Erzbischof!

Soeben erfahre ich aus der Essener Tagespresse, daß Sie **beabsichtigen**, am Sonntag, dem 9. **April**, hier in der Essener Grugahalle eine Kundgebung zu halten und dort die hl. Messe zu feiern. Ich möchte Ihnen sofort, nachdem mir Ihre Absicht auf dem genannten Wege zur Kenntnis gekommen ist, folgendes sagen:

Sie selbst wissen, wie sehr die heilige Messe Quelle und Mitte unseres kirchlichen Lebens ist, wie sehr sie vor allem Quelle und Ausdruck der Einheit der Kirche ist, da sie das Kreuzopfer **Christi** unter uns gegenwärtig setzt. Sie selbst wissen, wie sehr der Empfang der hl. Kommunion Zeichen der Einheit und der Liebe ist. Alle essen von einem Tisch, alle leben von dem einen Brot, das unser Herr Jesus Christus selber ist. Ein Altar, der aufgestellt wird, ohne dieser Einheit zu dienen und sie zum Ausdruck zu bringen, ist ein **scandalum**.

Nun wollen Sie ausgerechnet durch die Feier der hl. Messe nicht diese Einheit **verwirklichen** und ihr dienen, sondern die Uneinigkeit demonstrieren. Alle **Welt** weiß, daß Sie in Uneinigkeit mit dem Nachfolger des hl. Petrus leben und damit auch mit dem Kollegium der Bischöfe. Alle **Welt** weiß, daß sich an Ihrem Handeln und Reden ein Schisma zu entzünden droht.

Zeichen der Einheit wäre auch - so ist es in aller **Welt** üblich -, daß ein Bischof, wenn er in ein Bistum kommt, sich des Einverständnisses des Ortsbischofs versichert. Ich erfahre von Ihrem Plan erst durch die Zeitung. Das ist gewiß kein Zeichen der **Brüderlichkeit**, zumal Sie schon einmal in Essen waren, nämlich bei der **Bischofsweihe** Ihre **Ordensbruders** Bischof Heinrich **Rüth**.

Ich möchte Sie deshalb in aller Form und in aller Dringlichkeit bitten, von Ihrem Plan, hier in der Grugahalle die heilige Messe zu feiern und eine Rede zu halten, abzusehen. Sie würden der Einheit der Kirche, um die wir alle uns so sorgen und uns so bemühen, einen schlechten Dienst tun. Wenn Sie entgegen meiner Bitte bei Ihrer Absicht verharren, muß ich Ihnen in aller Form das Auftreten im Bistum Essen verbieten.

Im übrigen können Sie davon ausgehen, daß meine Mitarbeiter und ich uns alle Mühe geben, keinen Irrlehre und keine Verwirrungen im kirchlichen Leben aufkommen zu lassen und daß wir allen Versuchen dazu und allen **Zersetzungerscheinungen**, die auch uns nicht fremd sind, in der Gnade des Heiligen Geistes und in Seiner Kraft zu widerstehen **versuchen**.

In der Verbundenheit des einen Herrn Ihr ergebener Bruder
im Bischofsamt * * * Bischof von Essen

(Anm. d. Red.)

Natürlich immer das gleiche: Heuchelei, Heuchelei und Machtanmaßung. Hengsbach be-ruft sich auf seine Amtsbefugnisse, die er durch seinen Ungehorsam Gott gegenüber längst verloren hat. Abgesehen von dieser Demonstration bietet der Brief aber Gelegenheit, etwas Grundsätzliches darzulegen: selbstverständlich hat man mit Leuten, die die "Neue Messe" angenommen haben, d.h. mit öffentlichen Häretikern, keine "Verbundenheit" in dem einen Herrn, genau das Gegenteil ist der Fall. Hoffentlich weist Erzbischof **Lefèbvre** diese Anzüglichkeit von sich; denn würde er die Verbundenheit in des Herrn Hengsbach "Herrn" akzeptieren, müßte er selbstverständlich auch seiner "Bitte" entsprechen. E..n.

OFFENER BRIEF

S.E.

Hochwürdigsten Herrn
Bischof Dr. Franz Hengsbach
Burgplatz 2
4300 E s s e n

Ecône, den 14.3.78

Exzellenz!

Gerne würde ich von Ihnen die Erlaubnis erbitten, in Ihrer Diözese die heilige Messe zu zelebrieren und das Wort zu ergreifen. Aber ich weiß, daß Sie dies verweigern würden, ungerechterweise übrigens, völlig grundlos, indem Sie sich stützen auf die gegen mich und mein Werk in die Welt gesetzten Verleumdungen durch Kleriker, die Feinde der Kirche sind, Feinde im Innern der Kirche, und die schon der heilige Pius X. an den Pranger gestellt hat.

Wie könnte auch die heilige Messe aller Zeiten ein Zeichen der Spaltung sein?

Vielmehr ist dies die oekumenische Messe, abgeschaut von jener Luthers, und diese letztere zerreißt die Kirche seit vier Jahrhunderten.

Wie kann man nur die Wahrheit unserer alten Katechismen, Echo des Lehramtes der Kirche von zwanzig Jahrhunderten und der Offenbarung unseres Herrn selbst so ungerechterweise ersticken, da gleichzeitig überall oekumenische Bibeln und Katechismen mit Gutheißung der Bischöfe in Umlauf gebracht werden!

Der falsche Oekumenismus ist eine neue Reformation, ähnlich jener Luthers, ein falscher Humanismus, der nicht mehr zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen gut und böse, zwischen Jesus Christus und Belial unterscheidet.

Die Gläubigen bitten um das Brot der wahren Lehre - und es wird ihnen verweigert, um der Welt zu gefallen.

Deshalb halte ich es für meine Pflicht als römisch - katholischer Bischof, dem Rufe dieser Seelen Folge zu leisten, und sie zu ermuntern, dem katholischen Glauben treu zu bleiben, auf den sie sich an ihrem Taufstag verpflichtet haben, und für sie mit der Gnade Gottes wahre katholische Priester heranzubilden, die ihnen weiterhin die wahren Geheimnisse unserer heiligen Religion ausspenden und sie den katholischen und römischen Glauben lehren. Ich weiß sehr wohl, daß Sie einiges in diesem Sinn unternehmen, doch, indem Sie am konziliären und nachkonziliären Oekumenismus mitarbeiten, machen Sie diese Ihre eigenen Bemühungen zunichte und ermuntern zur Selbstzerstörung der Kirche.

Vielleicht wollen Sie mit einigen Ihrer Mitbrüder dem Heiligen Stuhl verständlich machen, daß diese Neuorientierung, die aus dem Konzil hervorgegangen ist, ein unberechenbares Unglück für die Seelen und die katholische Kultur darstellt.

Empfangen Sie, Exzellenz, meine hochachtungsvollen und brüderlichen Grüße in Jesus und Maria

+ Marcel Lefebvre

BRIEF AN "BISCHOF" DR. FRANZ HENGSBACH

von

Josef Kortz

Sie schrieben dem H.H. Erzbischof Lefêbvre, um ihn daran zu hindern, nach Essen zu kommen. In Ihrem Brief bringen Sie Argumente vor, die jeder Glaubwürdigkeit entbehren.

Wen wollen Sie, Herr Bischof, mit diesen Argumenten überzeugen? sicherlich nicht die **aufgeklärten**, aufrichtigen und glaubens-treuen Katholiken. Ich kann mir nicht denken, daß Sie von dem über-zeugt sind, was Sie dem H.H. Erzbischof geschrieben haben'; dagegen spricht die **augenscheinliche** Praxis seit dem 2. Vatikanum eine zu klare Sprache. Für wie naiv halten Sie das gläubige Volk? Denken Sie an die Zahl derer, die aus Gewissensgründen den Irrweg der letzten 17 Jahre nicht mitgehen können und auch nicht gehen werden. Über das Gewissen dieser Gläubigen können Sie sich nicht so ohneweiteres hin-wegsetzen.

Sie machen dem Erzbischof den Vorwurf, daß er durch die Feier der hl. Messe die Einheit nicht **verwirklichen**, sondern nur Un-einigkeit **demonstrieren** wolle.

Was ist das für eine "hl. Messe" von der Sie sprechen? An ihr wirkten acht **protestantische** Geistliche mit! Die ehemals Heilige Messe wurde doch zu einer simplen **Mahlfeier umfunktioni**ert, die selbst heute von **protestantischen** Pastoren und Pastorinnen ge-feiert werden kann.

Nein, Herr Dr. Hengsbach, in der durch diese Mahlfeier in-tendierte Einheit wollen wir wahrlich nicht mit Ihnen stehen! Es kann nur eine Einheit geben, und diese nur in dem einen, heiligen **unverfälschten** Meßopfer, kodifiziert für alle Zeiten, für den ganzen Erdkreis in der Bulle "Quo primum tempore" des heiligen Papstes Pius V.

Sie behaupten, daß alle **Welt** weiß, daß Erzbischof **Lefêbvre** in Uneinigkeit lebe mit dem "Nachfolger des hl. Petrus und dem Kolle-gium der Bischöfe". Angesichts des allgemeinen Abfalls der Hierarchie kann man das nur hoffen!

Ebenfalls ist es eine **unabänderliche** Tatsache, an der auch Sie nicht vorbeikommen können, daß nicht Erzbischof **Lefêbvre** durch sein Handeln und Reden das Schisma zu entzünden droht, sondern daß durch den Abfall der **augenblicklichen Schein-Hierarchie** mit allen ihren **unverantwortlich** handelnden und **zerstörerisch** gesinnten Helfes-helfern, zu denen auch Sie sich mit Ihren Mitarbeiter zählen dürfen, die Trennung der Geister längst erfolgt ist.

Man kann keinem Bischof ein Schisma anlasten, der sich getreu an die Lehre der Kirche hält. Die Abspaltung ist also längst vollzogen worden durch die **Konzilskirche**, die sich **rücksichtslos** und frevelhaft an der Lehre unserer hl. Kirche versündigt hat: kein Stein steht mehr auf dem anderen! Und es wird immer noch rücksichts-los **weiterzerstört**.

Die **folgenschwere Glaubenskrise** geht ganz allein auf Ihrer aller Konto; auf das Konto der **progressistischen** Machthaber und Bes-serwisser. Bekehren Sie sich nicht bald und kehren bald zur Ordnung zurück, dann werden die Auswirkungen noch verheerender sein. Hatten Sie jemals ein Ohr für die, die sich hilfeschend an Sie wandten, in ihren **Gewissensnöten**? - Sie haben nichts unversucht gelassen, uns in die Hände der Feinde der Kirche zu spielen. Wir werden auch weiterhin ohne Ihre Hilfe die hl. **röm.-kath.** Kirche verteidigen müssen und für sie einstehen. Es ist wahrlich verfehlt, von **Brüderlichkeit** zu reden.

(Brief wurde von der Red. gekürzt.)

DAS SAKRAMENT DER AUFNAHME IN DIE PFARRKARTEI

von

Dr. Wilhelm Ettelt

Vor einigen Jahren hörte ich einen Vortrag des nicht zuletzt den Lesern der EINSICHT bekannten Priesters W.W.E. **Dettmann**, in welchem dieser die Ansicht aussprach, daß die heute in der (**konziliaren**) Kirche gespendeten Sakramente **im allgemeinen** nicht mehr gültig seien - mit Ausnahme der Taufe. Nun war ich letztes Jahr bei einer Taufe zu Gast, und was ich dort erlebte, war so wenig erbaulich, daß ich mich **den** auch schon von anderer Seite **geäußerten** Zweifeln anschließen muß, ob hier noch von einer echten Taufe gesprochen werden kann.

Es **händelt** sich um eine Pfarrei am Rande einer Großstadt. Der Pfarrer freute sich **offensichtlich**, daß er wieder einmal ein Kind taufen konnte. Er klagte mit bewegten Worten über die religiöse **Gleichgültigkeit** der meisten seiner Pfarrkinder. Die Gestaltung der Feier war durchaus würdig; die **organisatorische** Leitung ihres Ablaufs hatte, einschließlich feierlichen Einzugs und **Glockenläutens**, eine **Pfarr-Gschaftlhuberin** übernommen. Erst im Laufe der Zeremonien nahm ich wahr, daß die Ministranten Mädchen mit schon gut entwickelten weiblichen Formen waren, was man wegen der Chorröcke zunächst übersehen konnte. Die Spende der Taufe selbst erfolgte in der **vorgeschriebenen** Weise, also durch Gießen des Wassers über den Kopf des Täuflings mit der bekannten **trinitarischen** Formel. Der **Taufexorzismus** wurde nicht durchgeführt - gemäß den von Paul VI. verfügten Neuerungen. Letzteres allein wäre noch kein Grund, an der Gültigkeit der Taufe zu **zweifeln**. Das eigentlich **Ärgerniserregende** ist die Tatsache, daß kein Wort vom eigentlichen Taufzweck fiel, den kleinen Menschen aus der Gewalt des Teufels und der Erbsünde zu befreien. Dafür wurde die Formulierung gebraucht: "Franziska, ich nehme dich hiermit auf in unsere Pfarrgemeinde", und ähnlich öfters.

Nun ist folgendes zu ergänzen: Die Eltern der kleinen Franziska sind nicht unreligiös. Aber sie stehen, wie so viele, den Neuerungen zwar mit deutlichem Mißbehagen, aber im wesentlichen unkritisch gegenüber. Wenigstens die ordinäre äußere Form, in der die meisten Neumessen zelebriert werden, stößt sie ab. Deswegen besuchen sie sonntags nur Messen in der Innenstadt, gewöhnlich mit Orchestermusik. Bis zur Taufe ihrer Tochter wußten sie gar nicht, zu welcher Pfarrei sie gehören; seit der Taufe waren sie nicht mehr in ihrer Pfarrkirche. Die **Pfarrgemeinde** in der Großstadt ist zu einem bloßen **Verwaltungsbegriff** erblaßt, der keine religiöse und keine soziale Bedeutung mehr hat. Die Formel: "Ich nehme dich hiermit auf in unsere **Pfarrgemeinde**" hat gar keine andere Bedeutung als: "Ich nehme dich hiermit auf in unsere **Pfarrkartei**".

Ist nun eine solche Taufe noch gültig? Ich möchte eine definitive Antwort einem guten Theologen überlassen. Doch seien mir einige Gedanken hierzu gestattet: Angenommen, es wird auf der Bühne eine Taufe dargestellt, und zwar genau in der von der Kirche vorgeschriebenen Weise, angenommen, der Schauspieler, der den Täufling spielt, ist noch nicht getauft: dann ist er **selbstverständlich** auch nach der Aufführung nicht getauft. Denn sowohl der Taufende als der Täufling haben nur die Absicht, Theater zu spielen, nicht, eine gültige Taufe zu spenden oder zu empfangen.

Wenn nun der genannte **Großstadtpfarrer** keine andere Absicht hatte, als das Kind in seine Pfarrkartei aufzunehmen, so war die Taufe **selbstverständlich** ungültig. Nach den durch den Ketzertaufstreit des 3. und 4. Jahrhunderts **veranlaßten Entscheidungen** der Kirche, besonders Papst Stephans I., steht fest, daß eine Taufe dann gültig ist, wenn sie in der vorgeschriebenen Weise und mit der Absicht, das zu tun, was die Kirche tut, gespendet wird, selbst wenn

der Taufende nicht den vollen Glauben haben sollte. Diese Sachlage berechtigt an und für sich zu einer gewissen Hoffnung, daß auch die heutigen Taufen gültig sind. Wenn aber - und das ist zu befürchten - als Absicht der Kirche die Absicht der Neukirche, die keine wahre Kirche ist, verstanden wird, dann ist die Taufe ungültig. Man muß also wohl empfehlen, für die in den letzten Jahren getauften Kinder (und gegebenenfalls Erwachsenen) die Taufe wiederholen zu lassen.

Gegen boshafte Umdeutungen will ich noch anmerken, daß das mit Anabaptismus gar nichts zu tun hat, sondern **ausschließlich** mit der uralten **Gepflogenheit** der katholischen Kirche, von Ketzern mit **zweifelhafter** Gültigkeit gespendete Taufen - und heute muß man wohl Firmungen und **Priesterweihen** einschließen - sub conditione, d.h. **bedingungsweise**, zu wiederholen.

* * * * *

DIE HL. JUNGFRAU IM KANON DER HL. MESSE

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Der Sieg des Kaisers Konstantin an der Milvischen Brücke bei Rom im Jahre 312 und das darauf folgende Toleranzedikt von Mailand bedeuteten noch nicht den **endgültigen** Sieg der katholischen Kirche über die Verfolgungen durch die heidnische **Weltmacht**. Erst als 82 Jahre später, nämlich im Jahre 394, Kaiser Theodosius in der entscheidenden Schlacht von Aquileja den letzten heidnischen Gegenkaiser Eugenius besiegt hatte, hatte auch endgültig die Stunde für jene heidnischen Vestalinnen geschlagen, die im Zentrum von Rom über tausend Jahre lang das sog. heilige Feuer des römischen Staates gehütet hatten.

Die sieben Jungfrauen der Göttin Vesta auf dem Forum Romanum mußten Platz machen für die wirklich heiligen Jungfrauen im Kanon des Missale Romanum*, von denen bereits der hl. Augustinus im Jahre 401 spricht ("De sancta virginitate", C.45) und deren Namen erst in unseren Tagen von Paul VI. wieder entfernt wurden, weil er das Heidentum aufs neue ehren wollte. Ambrosius und Augustinus hatten noch die heidnischen Vestalinnen gesehen; Paul VI. hingegen will die heiligen Jungfrauen der alten Martyrerkirche nicht mehr sehen, obwohl der hl. Augustinus von **ihnen** schreibt: "Die kirchliche Autorität bietet ein hervorragendes Zeugnis (nämlich für die Wertschätzung der Jungfräulichkeit); den Gläubigen ist es bekannt, an welcher Stelle die **Martyrer** und an welcher Stelle die verstorbenen Heiligen Jungfrauen bei den Geheimnissen des Altares genannt werden" (Perhibet praeclarissimum **testimonium** ecclesiastica autoritas, in qua fidelibus **notum** est, quo loco martyres **et. quo** defunctae sanctimonialia ad altaris sacramenta recitentur").

* Anmerkung: Es ist selbstverständlich, daß man zur Zeit des hl. Augustinus noch nicht vom "Missale Romanum" sprach; die heiligen Bücher der Kirche wurden "Sacramentare" genannt. Andererseits ist es aus diesem Grunde aber auch völlig falsch, das Produkt der heutigen sogenannten Liturgiereform amtlich als "Missale Romanum" zu bezeichnen. Denn wenn man bei der sog. Liturgiereform bis zur sog. Hippolytmesse am Anfang des dritten Jahrhunderts zurückgehen möchte, dann müßte man auch die Bezeichnung "Missale Romanum" aufgeben. Das hat Paul VI. aber nicht getan, weil er von den alten "Sacramentaren" erst recht nichts wissen will. Doch dies nur nebenbei.

Obiger Text ist ein kleiner Ausschnitt aus dem kommenden **Aufsatz** über Papst Gregor I. den Großen. -

Allen Lesern wünsche ich den Segen des **auferstandenen** Heilands und seiner hl. Mutter,

23. März 1978,

Walter W.E. Dettmann

INTERNATIONALES KOMITEE KATHOLISCHER VEREINIGUNGEN

von

Dr. Elisabeth Gerstner

(aus: "Kyrie eleison" Dez. 1977)

Zu Ostern, während ich mich im Heiligen Land aufhielt, fand in Ecône erstmalig eine geschlossene Tagung des Internationalen Komitees Katholischer Vereinigungen statt, an der seitens der Liga Dr. H.R. Zeppenfeld, Lübeck teilnahm. Bei dieser Gelegenheit hielt Mgr. Lefebvre eine erstaunlich mutige Ansprache, auf deren **Geheimhaltung** Wort gelegt wurde. (Ich hörte sie später auf Kasette ab.) Zu dieser Tagung eingeladen* waren lediglich die Chefs solcher **traditionalistischer** Bewegungen, Redakteure von **Zeitschriften** etc, die 1. die Messe des hl. Pius V. verteidigen (was die Ablehnung des Novus Ordo Missae Pauls VI. bedeutet), 2. den Katechismus des Konzils zu Trient beibehalten und folglich die neuen Katechismen ablehnen, 3. die Hl. Schrift ohne Abstriche verteidigen und folglich deren Fälschungen bekämpfen, 4. als **integrierende** Bestandteile das Latein und den **Gregorianischen** Choral für die römisch katholische Liturgie betrachten, 5. das Königtum Unseres Herrn Jesus Christus über die Welt anerkennen.**

Angesichts eines solchen **konzentrierten** und **konzertierten** **Arbeitsprogrammes** trat die Liga kath. **Traditionalisten** e.V. dem Komitee bei und hoffte auf gute **Zusammenarbeit**. Umso erstaunter war ich dann beim zweiten europäischen Kongreß eben dieses Komitees am Osterdienstag 1977 in Lausanne. Auf der Einladung stand wieder **ausdrücklich**, daß nur diejenigen in Lausanne mit Mgr. Lefebvre tagen würden, die "die neue Messe" ablehnen. Da ich in der Versammlung der Eingeladenen anwesend auch Dr. Eric de **Saventhem**, den Präsidenten der **internationalen** Förderung Una Voce sah, erlaubte ich mir, an Mgr. Lefebvre die Frage zu stellen, wie weit wir seiner Meinung nach in der Ablehnung des NOM gehen dürften, was wir seiner Ansicht nach gegen die "neue Messe" an Argumenten vorbringen dürften, er möge das bitte präzisieren, denn im Saal anwesend wären Teilnehmer, die uns, die wir niemals die "neue Messe" akzeptieren könnten, mehr oder weniger als Schismatiker **ansähen**.

Leider hielt hier in Lausanne Mgr. Lefebvre es nicht für opportun, - liefen doch gerade durch Dr. de Saventhem eingefädelt Verhandlungen über Bischof **Stimpfle** mit der römischen Kurie, - auf diese Frage **zufriedenstellend** zu antworten. Was er sagte, bleibt in unserer Erinnerung und wurde von uns für später notiert, es ist aber eben nicht immer opportun, alles mitzuteilen, was man weiß und **erfährt**. Lieber behielten wir ihn als "Löwe von Lille" in Erinnerung, wo es heißen hatte: **"Bastard-Riten"** etc. -

Zumal Prof. Norbert Schüler, der Vorsitzende der Vereinigung kath. Laien und Professor Eichholtz waren es dann, die auf Klärung bestanden, und in lebhafter mutiger und **sachkundlicher** Rede forderten sie alsdann unter großem Beifall der Versammlung den **Ausschluß** all derer, die nicht kategorisch die "neue Messe" ablehnen. **Andernfalls** würden wir anderen aus dem Komitee ausscheiden.

Da der Bischof dieser Entscheidung auswich, erklärte ich dem Präsidenten M. Saclier de la **Batie**, daß die Liga kath. **Traditionalisten** e.V. nur noch **nach einer Klärung** dieser **entscheidenden** Frage ihre Teilnahme am Kongreß (oder nicht) überprüfen werde. Hier in Lausanne sei die Situation jedenfalls derart zweideutig, daß man bedaure, überhaupt gekommen zu sein. Die führenden Leute des Kongresses gaben mir durchaus Recht. Es kam noch zu einer Besprechung, bei der das Taktieren von Mgr. Lefebvre kritisch betrachtet wurde. Man einigte sich, selber entschlossen und militant zu arbeiten und im übrigen die

verschiedenen Phasen im Verhalten des Erzbischofs trotz aller Rätsel mit Noahs Mantel zu bedecken. Man beschloß, Mgr. Lefebvre weiter sein Vertrauen zu schenken, aber nicht vorbehaltlos. Die Öffentlichkeit sollte ruhig begreifen, daß hinter dem Widerstand gegen die Revolution des Konzils mehr als eine "Anhängerschaft von Mgr. Lefebvre", mehr als Personenkult zu finden ist. Im Gegenteil, ob mit oder ohne oder sogar gegen Mgr. Lefebvre (quod Deus avertat!) würden wir integral den Glauben verteidigen.

Am 16. Oktober traf sich wieder der Kongreß oben genannten Dachverbandes traditionalistischer Verbände. Wegen der Veranstaltung mit Pfarrer Milch in der Rhein-Main-Halle Wiesbaden war die Liga von der Teilnahme entschuldigt. Bei diesem Kongreß in Paris, den unser großes Gebet mit der "spes Unica" begleitete, kam es zu der dringend notwendigen Klärung und Scheidung der Geister. Diesem Communiqué vom 16. Oktober des koordinierenden Komitees stimmen wir von der Liga vorbehaltlos und enthusiastisch zu: endlich klare Sprache, endlich Konsequenz, endlich die Dinge "beim Namen genannt". Hier die Übersetzung des Communiqués.

"Unter dem Vorsitz des Herrn Abbé Aulagnier, Mgr. Marcel Lefebvre vertretend, versammeln sich in Paris an diesem 16. Oktober 1977 die Verantwortlichen der dem Comité Internationale de Coordination d'Associations Catholiques angeschlossenen Verbände und sie haben beschlossen, daß die folgenden Punkte streng von ihren Verbänden und Führern befolgt werden müssen.

I. FESTHALTEN AN DER TRIDENTINISCHEN MESSE, WIE SIE VOM HL. PIUS V. CODIFIZIERT WURDE UND ABLEHNUNG DER NEUEN MESSE,

was eine offizielle Position seitens der Verbände über diesen Punkt impliziert sowie die Weigerung, für deren Führer, egal unter welchem Vorwand auch immer an der neuen Messe teilzunehmen, oder auch, egal wie, für solche Zeremonien einzustehen.

II. FESTHALTEN AM KATECHISMUS DES KONZILS ZU TRIENT UND ABLEHNUNG DER NEUEN KATECHISMEN

III. FESTHALTEN AN DEN UNVERÄNDERTEN TEXTEN DER HL. SCHRIFT UND ABLEHNUNG DER FÄLSCHUNGEN.

IV. FESTHALTEN AM LATEIN UND DER GREGORIANIK ALS UNBEDINGT ZUR RÖMISCH KATHOLISCHEN LITURGIE GEHÖRENDE

V. ANERKENNUNG DES KÖNIGTUMS U. HERRN JESUS CHRISTUS ÜBER DIE WELT was die absolute Ablehnung jeglicher Form des Liberalismus impliziert wie auch die Ablehnung, mit Bewegungen zusammenzuarbeiten, die nicht öffentlich diese verschiedenen Punkte bekennen.

Der Kampf muß anti-liberal und contra-revolutinär sein.

VI. ANERKENNUNG UND ÖFFENTLICHES EINSTEHEN DAFÜR, DASS DER HAUPTVERANTWORTLICHE FÜR DIE AKTUELLE ZERSTÖRUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE PAPST PAUL VI. *** ist.

Diese schmerzliche Feststellung bedeutet nicht Opposition gegenüber dem Stuhl Petri, dem Hüter des Glaubens (ganz im Gegenteil!), sondern Opposition gegenüber seinem gegenwärtigen Inhaber der zur Zerstörung der Kirche seine Rechte übersteigt, die ihm doch gegeben sind um diese zu beschützen und bewahren.

Das bedeutet auch, daß man den blasphemischen Ausdruck von der "Selbstzerstörung der Kirche" vermeidet, einen Ausdruck, den der derzeitige Papst erfunden hat, um sein eigenes Zerstörungswerk zu maskieren. Da die Kirche die Verheißung des Ewigen Lebens hat und heilig ist, kann sie sich gar nicht selber zerstören, während sie hingegen durch die Menschen der Kirche in den Abgrund gestürzt werden kann.

Das koordinierende Komitee, das vor 6 Jahren ins Leben gerufen wurde sammelt die Verbände, welche mit obigen 6 Punkten übereinstimmen.

Diese Verbände legen Wert darauf festzustellen, daß sie nichts gemein haben mit einem gewissen Plan einer Föderation, die nicht dem Programm obiger 6 Punkte entspricht und wofür zur Zeit eine gewisse Re-

klame gemacht wird in Presse und durch Rundbriefe.

Das Komitee möchte warnen vor dem gefährlichen Plan einer Vereinigung 'egal mit wem' und lädt alle hiermit übereinstimmenden Verbände (wenn dies noch nicht geschehen ist) zur Zusammenarbeit ein:

Comitee International de Coordination d'Association Catholiques
Chanteloup des Boys

tel. (86) 280068 Cours F 58200 Cosne sur Loire Frankreich

Eine klarere Sprache konnten wir von der Liga uns nicht wünschen. Es ist eine expressis verbis Anklage gegen Paul VI. Wir danken dem mutigen Priester, Abbé Aulagnier für seinen Vorsitz bei dieser Tagung! Er war der erste Priester, den Mgr. Lefebvre in Ecône geweiht hat. Ich erinnere mich gut an seine Predigt im August 1976, kurz nach der "Suspension" von Mgr. Lefebvre in Ecône, die mit dem lapidaren Satz begann: "Die neue Kirche, die Konzilskirche, ist schismatisch und häretisch." Und dann folgte, reich belegt mit Zitaten zumal aus dem Vätern, die theologische Beweisführung.

Lausanne 2. Ostertag 1977 soll vergessen sein. *Tempi passati!*

Doch schon braut sich wieder etwas zusammen, das uns jedoch nicht allzu sehr erschüttern sollte: in den Zeitungen steht, daß Mgr. Lefebvre sich am 20. Dezember mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Höffner in Freiburg treffen wird.

Zu diesem Ereignis verfaßte der Vorstand der Liga als seit der Pariser Erklärung engagiertes Mitglied des Internationalen Komitees katholischer Verbände folgendes Pressecommuniqué, von dem ich nur hoffen kann, daß es ungekürzt und unverfälscht in die Medien gelangt:

"Zum Treffen von Mgr. Lefebvre mit Kardinal Höffner in Freiburg am 20.12.77: befragt, was die Liga kath. Traditionalisten von dieser Begegnung 4 Tage vor Weihnachten, dem Fest des Friedens hält, antwortet der Vorstand der Liga:

Die Konzilskirche ist schismatisch und häretisch. Ihre sämtlichen neuen Riten, ihre neuen Katechismen, ihre neuen "Einheitsbibeln" sind für uns Katholiken unannehmbar. Es kann für uns keine Co-existenz mit den mehrdeutigen und sogar in ihrer Validität zweifelhaften Riten geben, in denen schließlich die "neue Religion", die auf dem II. Vatikanischen Konzil konzipiert wurde, zum Ausdruck kommt.

In seinem durch Publikation in *Itinéraires* der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Schreiben an den Präsidenten der Internationalen Föderation *Una Voce* Dr. de Saventhem vom 17.9. 1976 schreibt Mgr. Marcel Lefebvre (in frz. Sprache, hier von mir Auszug übersetzt): "Für die universelle Kirche wünsche ich wie Sie die friedliche Co-existenz der vor- und nachkonziliarer Riten."

Wir verstehen, auf Grund welcher Überlegungen Mgr. Lefebvre glaubt, einen von der Amtskirche in Aussicht gestellten auch für die Traditionalisten in Frage kommenden Pluralismus begrüßen zu müssen. Bei seinen taktischen Beweggründen wird auch das Dilemma, in dem sich Papst Paul VI. befindet und sein Nachfolger auf dem Stuhl Petri noch mehr befinden wird, eine Rolle spielen. Man müsse dem Gegner eine Brücke bauen, so heißt es.

Wir katholischen Traditionalisten hingegen sind für klare Fronten, für ein redliches und unerbittliches Ja, Ja, - Nein, Nein, wie es das Evangelium erfordert. Wir versprechen uns nichts von Arrangements mit denen, die längst den katholischen Glauben in Wort und Werk verraten haben.

Um es in mehr biblischer Sprache zu formulieren: die

heilige Tunica ist (längst) zerrissen. Die **Konzilskirche** hat dieses Verbrechen am nahtlosen Gewand Christi verübt. Sie ist anathema.

Overath-Immekeppel 4.12. 1977

gez. Dr. Elisabeth Gerstner
" Dr. H.R. Zeppenfeld
" Dr. A. Schuchbauer

Anmerkungen:

- * Der Freundeskreis e.V. der Una voce Gruppe Maria, der die "Einsicht" herausgibt, wurde zu keiner von diesen Veranstaltungen eingeladen.
- ** Punkt 5. sollte gestrichen werden; die Forderung ist selbstverständlich und unspezifisch für die derzeitige Situation der Kirche. Statt dessen sollte man die Forderung des Prozesses gegen Paul VI. und seine Absetzung verbindlich mit in dieses Programm aufnehmen.
- *** Durch seine **offensichtliche** Apostasie hat sich Paul VI. als Papst selbst abgesetzt; er ist also nicht mehr legitimer Inhaber der Cathedra Petri.

AN IHREN FRÜCHTEN WERDET IHR SIE ERKENNEN ...

(aus: FAZ, 23.3.78)

Die "Brigate Rosse" (Rote Brigaden) wurden im November 1969 in einem Kloster "Stella Maris" in Chiaveri durch ehemalige katholische Studenten der **soziologischen** Fakultät von Trient ins Leben gerufen, unter denen sich Ihr gegenwärtig in Turin vor Gericht stehender Anführer Renato Curcio befand.

RATZINGER ZUR LITURGIEREFORM

Herr Max Meyer / Schweiz sandte uns dankenswerterweise folgenden interessanten Beitrag aus den "Neuen Zürcher Nachrichten" vom 15.3.78, auf den zur gegebenen Zeit zurückgekommen werden muß:

"Kardinal Ratzinger, der vor dem internationalen Presseklub in München sprach, äußerte Zweifel an der Auffassung, daß es durch die Lefebvre-Bewegung zu einer Kirchenspaltung kommen könne, doch handle es sich hierbei zweifellos um eine dominierende Entwicklung. Ratzinger verteidigte die nach dem Zweiten **Vatikanischen Konzil durchgeführte Liturgiereform**, die bei den **Lefebvre-Anhängern** auf erbitterten Widerstand stößt, räumte aber ein, daß es nicht klug gewesen sei, mit der Einführung des neuen Meßbuches gleichzeitig das alte zu verbieten. Es sei von **vornher** klar gewesen, daß die **Liturgiereform** nicht **'unter dem Gesichtspunkt des Erfolges'** gesehen werden konnte. Die **Grundausrichtung** der Reform könne auch nicht zur Debatte stehen. Er sei jedoch, so betonte Ratzinger, für eine **'große Toleranzbreite'**, damit die alte Liturgie 'auslaufen' könne. Eine Reform der **Liturgiereform** könne er sich nicht vorstellen, wohl aber, daß einige Bestandteile der alten (**tridentinischen**) Liturgie in die neue Liturgie wieder integriert würden, um insofern die Kontinuität mit der Vergangenheit **herzustellen.**"

Ähnliche Töne werden in einem Kommentar zu einem Beitrag des "Osservatore Romano" in "Timor Domini" vom 1.3.1978 angeschlagen; dort heißt es:

"Auf der Basis des vom Zweiten **Vatikanischen Konzil** ermöglichten liturgischen Formenreichtums in der katholischen Kirche sei es **durchaus denkbar**, daß eines Tages die Meßfeier neben der erneuerten Form auch in einem **leicht veränderten 'alten Ritus'** wieder gefeiert werden könnte. Diese Feststellung machte der **Stellvertretende Chefredakteur** der **vatikanischen Tageszeitung 'Osservatore Romano'**, Don Vergilio Levi".

DIE LITURGISCHE SPRACHE

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Eine wahre Einheit ist ohne die Wahrheit undenkbar! Die Wahrheit, um welche es sich bei der heiligen Messe handelt, **ist DIE WAHRE HEIT** selbst, Jesus Christus, unser Erlöser bei der Vollendung Seiner Sendung, dem hochheiligen Opfer! Es dürfte allen schon ganz klar sein, daß ER dieses Opfer nicht allein darbringt, soweit wir uns dazu entschlossen haben, wir mit IHM, indem wir an das blutige Opfer am Kreuze anknüpfend eins mit IHM werden, Sein Opfer erneuern (1) und unseres beifügen. Die Aufopferung unseres **leibseelischen "Ich"**, und zwar des ganzen Lebens, ist es also worum es sich handelt, da die hl. Messe das Opfer des **m y s t i s c h e n L e i b e s** Christi sein muß, wenn es seine Früchte zeigen soll. Der göttliche Heiland hat den Aposteln nicht den Auftrag gegeben, von Seinem ersten unblutigen Opfer zu **erzählen** und so Seiner zu gedenken, also nicht "**hoc narrate in meam commemorationem**", sondern "**hoc facite**", **das tuet!** Nicht auf das Reden kommt es an, sondern auf das **Handeln**, nämlich Ihn in der Gefolgschaft Seiner **jungfräulichen Mutter** und getreuen Freunde auf dem Leidensweg zu begleiten. Wo das Haupt ist, dort müssen auch die Glieder sein: d.h. zuletzt angenagelt am Kreuze mit IHM sterben, um mit IHM von den Toten **aufzuerstehen**, um mit Ihm am himmlischen Mahl teilnehmen zu können! Um dieses zu erreichen, ist es **n i c h t n o t w e n d i g** die Gebete des Priesters mitzubeten. Das könnte (muß aber nicht) dann geschehen, wenn das Wesentliche, unsere Aufopferung des eigenen "Ich" in Verbindung mit Christus **zustande gekommen ist!** Das Verstehen und Mitbeten der Gebete des Priesters, kommt **also erst** an zweiter Stelle, und ist nicht unumgänglich **notwendig**. (Alles aber, was "nach Opfer riecht" ist Luther und dem **Protestantismus verpönt**, selbst das Wort "Missa"; deshalb heute auch die Vorrangstellung des "**Einsetzungsberichtes**".)

Thomas Waldensis (Netter), **O.Carm.**, der Hauptgegner des Wiclif und **Generalinquisitor** gegen Wiclifiten und Hussiten, macht auf die Worte des hl. Augustinus aufmerksam: "Wenn ihr euch eifrig bemühen werdet, werdet ihr erkennen, daß nicht dann Messe ist, wenn göttliche Lesungen in der Kirche vorgetragen werden, sondern wenn Opfer dargebracht werden, Leib und Blut konsekriert werden. Denn Lesungen aus den Propheten, Aposteln, **Evangelisten**, könnt ihr auch in euren Häusern lesen, oder hören. Die Konsekration des Leibes und des Blutes Christi, könnt ihr aber nirgends anderswo, als im Hause des Herrn sehen oder hören! Wer also mit Gewinn für seine Seele die Messe vollauf feiern will, bis zum Gebet des Herrn und dem Segen für das **Volk, der** muß mit gebeugtem Körper und **zerknirschtem** Herzen in der Kirche verbleiben." (2)

Schon einigemale hat H.H. Prof. Grill in der "Einsicht" angeführt, daß das Wort "Messe" der Heiligen Schrift entstammt und zwar (wie schon Kardinal Hosius bemerkt) dem hebräischen als auch dem chaldäischen Text, und "Oblation", "**Aufopferung**" bedeutet. (3) Es entspricht also nicht den Tatsachen, wenn heute wieder angegeben wird (wie zu Zeiten des **tridentinischen** Konzils), daß der Termin "Messe" willkürlich gewählt wurde, und auf das lateinische "**missa**"-Fortlassen, Entlassen, **zurückzuführen** sei. "Dieser Name ist also nicht, wie man uns aufzwingen will, in diesen Tagen von Menschen erfunden worden, sondern durch Moses (Deut. 16) vom Geiste Gottes **inspiriert** dargeboten", wie Hosius **zeigt. Auch** ist folgende vom hl. Augustinus angeführte Regel auf diesen Fall anzuwenden: "Was die ganze Kirche **benützt**, was zwar nicht von den Konzilien stammt, aber stets gebraucht wurde, von dem glauben wir rechtmäßig, daß es auf-

grund **Apostolischer** Autorität geschieht."(4)

Es genügt bei lateinischen Gebeten oder der heiligen Messe wenn "der Geist sich zu Gott erhebt, und das Gemüt sich mit Ihm in Liebe und Glauben vereint", ob nun einzelne Worte verstanden werden oder nicht! (5). Wir sehen nicht nur mit den **tridentinischen** und nach-**tridentinischen** Theologen ganz klar, daß es (primär) gar nicht auf das Verstehen ankommt, sondern daß es im Gegenteil erbaulich ist, wenn das christliche Volk einstimmig in derselben Sprache Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus preist, wenn wir denselben Ritus, dieselben Zeremonien gebrauchen, woraus klar ersichtlich ist, daß "die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele ist!" (**Apost.4,32**). Wie **unterschiedlich** schaut es bei denen aus, die die wahre Kirche verlassen haben und mit ihrem Glauben auch unaufhörlich ihre Riten und Zeremonien ändern!(6)

Danach können wir Ledesima begreifen, wenn er sich die Aufgabe gestellt hat zu zeigen, daß es nicht zuträglich und nicht würdig ist, das hochheilige Opfer wie den Gottesdienst in der profanen Sprache zu feiern, und daß dies auf keinen Fall, denen, die darum ansuchen, zu bewilligen ist. Gründe, die er dafür angibt sind:

- 1) Die Einheit der Gläubigen, und des christlichen Glaubens, welcher dadurch vernichtet wäre.
- 2) Die **verschiedenen** Häresien und Irrlehren die daraus erwachsen würden.
- 3) Die dadurch verursachte große Unkenntnis und Un-erfahrenheit im Christentum.
- 4) Die **Veränderlichkeit**, **Ungenauigkeit** und Anzahl der verschiedenen **Übersetzungen**.
- 5) Die vielen daraus entstandenen Schäden (7).
Dessen allen gedachte Papst Pius VI., als er bei der Verurteilung der Synode von Pistoja (1794) definitiv, für alle Zeiten und unter **Exkommunikation** solche Versuche verurteilte.
(Auctorem fidei, besonders **Denz.1533**, 1566.)

Wenn die heilige Kirche "nicht bei der Feier der göttlichen Mysterien peinlichst die **Gleichförmigkeit** bewahrt hätte, und nicht stets diese, im Orient griechisch und syrisch, im Okzident lateinisch dargebracht hätte, wären daraus große Schäden entstanden. (Bedenken wir nur die unzähligen Häresien; **Anm. O.K.!**) Wie nun diese **Gleichförmigkeit** absolut notwendig ist, um den Frieden unter den Gläubigen zu bewahren, und nicht jenes Band in der Kirche zerrissen werde, durch welches sie in göttlichen Dingen verbunden bleiben soll, zeigt sich auch der Gebrauch der profanen Sprachen beim Gottesdienst im Gegensatz mit der Einheit des Glaubens und der Religion, der Liebe und der Gemeinschaft, welche alle Christen und katholischen Kirchen bekennen **müssen**.

Die Einheit des Glaubens bleibt deshalb in der lateinischen Kirche durch so viele Jahrhunderte unberührt, da sie dieselbe Sprache für den Gottesdienst **benützte**. Leicht könnte sie aber Schaden erleiden, wenn die Franzosen, Spanier, Italiener, Deutschen und andere christlichen Völker, die heiligen Geheimnisse in der eigenen Sprache spenden würden. (**Anm.d.Red.:** der Schaden ist bereits unabsehbar geworden.) Dazu kam es leider bei den **orientalischen schismatischen** Kirchen, was wir auch täglich bei den jetzigen Häretikern sehen können, welche bei ihren **Zusammenkünften** die Heilige Schrift in der jeweiligen **Landessprache** gebrauchen. "Leider ist an diesem Chaos der Klerus schuld, wie aus dem Brief des Papstes Innocentius I. an den Bischof Decentius hervorgeht. So lesen wir dort: "Wenn die Priester des Herrn geneigt wären, das von der Kirche aufgrund **Apostolischer** Tradition Angeordnete zu beobachten, käme es zu keinen Unterschieden bei den Weihungen und Konsekrationen. Da nun ein jeder nicht das, was überliefert wurde, macht, sondern was ihm selbst beliebt, ist

man zu solchen Verschiedenheiten gekommen." (8)

Schon Hosius stellt die Frage, wie jemand von Liebe sprechen kann, dabei aber Urheber von Separatismen, Teilungen, Schismen ist?(9) Heute, wird mehr denn je das Wort Liebe mißbraucht; in der Tat ist es Selbstliebe! Wie schon der gelehrte Karmeliter bemerkt "sind Privatleute verpflichtet des Gemeinnutzes wegen auf -die Volkssprache zu verzichten und sich dem Willen der Kirche zu unterwerfen, wenn sie auch persönlich für sie von großem Nutzen wäre, weil die Kirche sieht, daß sie dem Gemeingut überhaupt nicht entspricht!"(10) Nie dürfen wir vergessen, "daß der Heilige Geist es ist, der die Kirche auch in dieser Frage führt. Auch anerkennen wir, daß die Kirche eine allgemeine ist, und bekennen es täglich im Glaubensbekenntnis, indem wir sie katholisch nennen. Das ist auch ein Wesensmerkmal, welches sie von allen anderen Glaubensgemeinschaften unterscheidet, welche sich fälschlich den Namen 'Kirche' beilegen. Da die Kirche 'allgemein' ist, liegt es doch auf der Hand, daß auch ihre Sprache beim Gottesdienst allgemein sein muß!"(11) Das wurde auch in der Konstitution des hl. Pius V. "Quod a nobis" und in der von Klemens VIII. "Cum in Ecclesia" betont, und zwar für immer! Dazu bemerkt Kössing: "Wenn die Sprachidentität einmal beseitigt ist, so wird und muß diese Gemeinschaft zerrinnen wie das Wasser, wenn man den Krug zerbricht!"(12) Auch diese Gründe waren es, welche Alexander VII. dazu bewegten, die Unannehmbarkeit eines französischen (und auch anderssprachigen) Missale für den öffentlichen Gottesdienst zu definieren!

Anmerkungen:

- 1) Secreta 18.7.S.Cam.de Lellis.
- 2) Thomas Waldensis, Doctrinale Fidei, De Sacramentalibus Missae, cap.XXXV. S. Augustini Sermo XIX.
- 3) Hosius, De Divino Missae Sacrificio.
- 4) S. Augustinus, Liber IV. de Baptismo contra Donatistas, cf.Vincentius Lirinensis, Commonitorium, bei Ludovicus Habert, Theologia Dogmatica et Moralis, Augustae Vindelicorum 1751, Tom I.cap.VII. De Traditionibus.
- 5) Bibliotheca Criticae sacrae circa omnes fere sacrorum Librorum difficultates, Lovanii 1704. Ab uno Ordinis Carm. Disc. Religioso, Tom. IV. Disputatio secunda circa vernacularum Scripturae Versionum in Ecclesia in Missa et Divinis usus. Art.III.Sect.1. Linguis vernaculis non utendum in Sacris.
- 6) Hosius, De Sacramento Eucharistiae, cap. 41.
- 7) De Divinis Scripturis quavis passim lingua non legendis.. Jac. Ledesima, S.J. Coloniae 1574, pg 121-122.
- 8) Dissertatio R.P. Honorati a S.Maria, Carm.Disc. Appendix; Bona, Rerum liturg.
- 9) Hosius, De Sacro vernacule.
- 10) Bibliotheca Criticae, 619-620. Linguis vernaculis non est utendum.
- 11) La Liturgie sacrée ou l'Antiquité, les Mystères et les Ceremonies de la Sainte Messe sont expliquées, Gilbert Grimaud, Docteur de la Faculté de Paris (+ 1665), Tome I. Chapitre XII.
- 12) Liturgische Vorlesungen über die heilige Messe, J. Kössing, Mainz, Regensburg 1856, Seite 4. (aus: "Wurzel, Stamm, Krone"; Fortsetzung folgt!)

* * * * *

"KARDINAL" KÖNIG / WIEN ALS FREIMAUERER ENTLARVT

Vor mir liegt die Kopie eines Briefes von Herrn Ernst Kratzer / Konstanz, in der es u.a. heißt:

"Mein Prozeß war mit dem sogenannten 'Kardinal' König von Wien. Ich sollte 3/4 Jahr eingesperrt werden, konnte aber mit Hilfe von Freunden die Zugehörigkeit Königs zur Loge nachweisen. Daraufhin wurde der Prozeß abgebrochen. Es ist zu keiner Verurteilung, also auch zu keiner Geldstrafe gekommen. (...)"

"DER BETRUG DES JAHRHUNDERTS" VON THEODOR KOLBERG

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Th. Kolberg behauptet, im Vatikan existiere ein **päpstlicher** Doppelgänger, und weil eine gewisse Veronika Lueken in Bayside bei New York sagt: "Der Betrug muß der Menschheit enthüllt werden" (S.93), darum läßt Kolberg an einem unbekanntem Ort sein Büchlein drucken und schreibt "Während der fast **zweitausendjährigen** Geschichte der Kirche war das Papsttum oftmals das Ziel von Machtkämpfen und Intrigen, wurden Päpste **gefangengesetzt** und mißhandelt, wurden Gegenpäpste aufgestellt, die gegen den rechtmäßigen Papst regierten, und manchmal wußten die meisten nicht, wer der richtige und wer der falsche Papst ist" (S. 80). — Aber hier verschweigt Herr Kolberg die Tatsache, daß Bischöfe, Priester und auch die meisten Laien früher immer den Namen des jeweiligen Gegenpapstes gekannt haben, auch wenn sie nicht wußten, auf welcher Seite das Recht war. - - - Heute jedoch warten wir schon lange darauf, daß Herr Kolberg und seine Freundin Veronika Lueken von Bayside endlich einmal mit dem Namen des päpstlichen **Doppelgängers** herausrücken! - - - In den Visionen der Veronika Lueken scheint es einige **L ü c k e n** zu geben, obwohl Herr Kolberg schon haufenweise Fotos von dem geheimnisvollen Übeltäter im Vatikan zu besitzen vortäuscht. - - - Kolberg wünscht, daß wir glauben, ein unbekannter Doppelgänger, der erst vor drei Jahren aus dem **Operationszimmer** eines Chirurgen entlassen wurde, habe das große kirchliche **Chaos** zu **verantworten**, das **Montini** bereits vor 25 Jahren vorbereitet und vor 15 Jahren, d.h. seit dem Jahre 1963, über uns gebracht hat. Wenn man die Frage nach einem Doppelgänger mit Hilfe von **fotografischen** Aufnahmen klären möchte, dann bedarf es der schärfsten Bilder aus **Teleobjektiven**. Die von Kolberg gezeigten Bilder sind jedoch ein **minderwertiges** Material. Er wendet sich nur an solche Leser, die von **fotografischer** Technik und Genauigkeit nichts verstehen, Schon die Auswahl der Bilder Pauls VI. und des angeblichen Betrügerpapstes ist höchst mangelhaft und einseitig. - Die sog. **Segensgeste** des **Doppelgängers**, die Kolberg auf S. 34 zeigt, soll nach seinen Worten bei Paul VI. "undenkbar" sein. Aber schon im Jahre 1965, als es bei der Schlußfeier des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils noch gar keinen Doppelgänger gab, ist Paul VI. in dieser Haltung groß fotografiert worden. Herr Kolberg hätte das Bild leicht in dem Buch von Mario Galli "Das Konzil und seine Folgen" auf Seite 291 finden können. - - - Auf S. 38 behauptet Kolberg, auf der Medaille zum 13. Regierungsjahr Pauls VI. sei dieser naturgetreu abgebildet, während auf der Medaille zum 14. **Regierungsjahre** der **Betrügerpapst** zu sehen sei. Es wäre besser gewesen, wenn Kolberg statt der Medaillen scharfe **Teleobjektivbilder** vorgelegt hätte! - - - Auf S. 44 behauptet Kolberg, der Betrügerpapst besitze gemäß dem Bericht von Augenzeugen **g r ü n e A u g e n**, die zwar nicht auf den Medaillen, aber auf **Farbfotos** zu sehen seien. Ohne Beweis und ohne genaue Messung behauptet Kolberg, das Gesicht des falschen Papstes sei "**kürzer, breiter und fleischiger**" und der Ausdruck der Augen und des **Mundes** sei "**häßlich**". Aber das scheint Herr Kolberg nur deshalb zu schreiben, damit der durch seine schlechten Taten in wirklich häßlichem Licht dastehende Paul VI. ein wenig besser aussieht. - - - Unter dem Bild Nr. 13 behauptet Kolberg, daß der **Daumen** Pauls VI. **gerade** sei, während beim "**Betrügerpapst**" das **letzte Glied** des **Daumens** "**stark nach außen gebogen**" sei. Wenn man das Bild Nr. 13 aber betrachtet, merkt man, daß der Daumen nur deshalb nach außen gebogen ist, weil der angebliche Doppelgänger seine Hand dicht unterhalb des Knaufes an seinem Stabe hält. - - - Auf S. 50 schreibt Kolberg zu dem Bild Nr. 45: "Der Betrügerpapst mit Kardinal Höffner, Köln, und Bischof Hengsbach, Essen, anlässlich ihres Besuches am 31.3. 1977". Das Klischee dieses Bildes ist aber so unscharf und

ungenau, daß man den Bischof von Essen kaum erkennen kann, dasselbe gilt von der Figur Pauls VI. Herr Kolberg behauptet aber steif und fest, es sei der "Betrügerpapst". Einen Beweis dafür hält er für überflüssig: So arbeiten Kolberg und seine Doppelgänger-Spezialisten!

Bei den von Kolberg gezeigten Bildern ist kein einziges zu finden, auf dem der angebliche Betrügerpapst beim ersten ökumenischen Gottesdienst in der St. Pauls-Basilika zu sehen ist; kein Bild ist von jenem angeblichen Doppelgänger zu finden, der die gottlose neue Messe einführte; wir vermissen auch das Bild Pauls VI. bei jenen sechs protestantischen Geistlichen, die im Vatikan die neue Messe begutachtet und gelobt haben. Herr Kolberg hätte dieses Bild leicht bekommen können. Aber wahrscheinlich waren damals die Chirurgen mit der Montage des Betrügerpapstes noch nicht ganz fertig. - - - Herr Kolberg hat die Lage auch deshalb noch nicht erfaßt, weil er bloß vom Betrug des Jahrhunderts redet statt vom Betrug des Jahrtausends! Außerdem hat Kolberg noch nicht gemerkt, daß Paul VI. tatsächlich zwei Gesichter besitzt; Montini besaß schon damals zwei Gesichter, als er noch lange nicht Papst war: Er trug ein lammfrommes Gesicht im Wohnzimmer seines Herrn, Papst Pius' XII., und er trug ein ganz anderes Geschau, wenn er hinter dem Rücken seines Herrn mit den Kommunisten in Verbindung war, wie man bei Reinhard Raffalt nachlesen kann. - - - Montini zeigt auch ein ganz anderes Gesicht, wenn er hinter dem Rücken Papst Pius' XII. mit den deutschen Führern der liturgischen Bewegung zusammenkam. Entsprechend diesen ganz verschiedenen Gesichtern sind auch die Handbewegungen und das sonstige Benehmen des heutigen obersten Machthabers in der Kirche sehr unterschiedlich. Ein wirklicher Doppelgänger könnte gar nicht so stark aus dem Rahmen fallen, wie Paul VI. seine eigene Rolle zu verändern vermag. - - - Ein Schwindel besonderer Art ist bei Kolberg das Bild Nr. 73 auf S. 90, das zwei Personen von der Seite gesehen nebeneinander sitzend zeigt. Kolberg sagt dazu: "Wunderbares Foto: Zwei Päpste auf dem Tragsessel. Ein interessantes wunderbares Foto im Zusammenhang mit dem Betrügerpapst". - Kolberg behauptet, die Aufnahme sei "eines der vielen unendlichen Liebesbeweise des Vaters im Himmel für seine Kinder auf Erden, für diejenigen, die glauben" (S. 91) Dazu ist zu sagen: Von einem "Wunder" reden hier nur Leute, die entweder von fotografischen Techniken und von fotografischen Fehlern keine Ahnung haben oder solche Leute, die schwindeln. - Ein ähnliches Bild kann nämlich jeder machen, wenn er vor die Linse des Objektivs einen ultra-violett-Filter setzt (in Italien braucht man diese Sache häufig), und wenn er dann mit Blitzlicht gegen eine Lichtquelle arbeitet. - - - Auf S. 71 zeigt Kolberg, wie der angeliche Betrügerpapst dem Erzbischof Meliton, dem Abgesandten des Patriarchen von Konstantinopel, gegenübersteht. Dabei behauptet Kolberg, der Doppelgänger sei an dem "abstehenden rechten Ohr und der zurückweichenden Stirn und Kiefer-Partie und an der kurzen, gekrümmten Nase" zu erkennen. Aber dies ist eine offenkundige Unwahrheit, die von den Tatsachen widerlegt wird. Denn das Abstehen des Ohres ist gar nicht zu sehen, und die Stirn ist sogar sehr hoch, das Kinn ist gut ausgeprägt und die Nase keineswegs kurz. Im übrigen liegt das ganze Gesicht des angeblichen Betrügerpapstes bei der Begegnung mit Erzbischof Meliton im Schatten, während der Hinterkopf mit dem weißen Käppchen beleuchtet ist. Aus einer derart dunklen Gesichtshälfte mit Sicherheit den sog. Betrügerpapst zu erkennen, gehört zu den sonderbaren Praktiken des Herrn Kolberg gegenüber unwissenden Laien. Wer in solchen Fällen ohne klare Beweise den Ausdruck "Betrug" oder "Betrüger" so schnell gebraucht wie Herr Kolberg, der gerät ebenfalls rasch in den Verdacht des Betrugs. Ohne Beweis behauptet dieser, Paul VI. habe in seinen Ansprachen "beharrlich immer wieder die traditionelle Lehre der Kirche gegen die Glaubensneuerer verteidigt" und er habe von der Beseitigung des Exorzismus bei der Taufe noch dreieinhalb Jahre später offensichtlich nichts gewußt! (S. 68). - - - Die

angebliche Visionärin Veronika Lueken in Bayside verlangt, daß der Betrügerpapst entlarvt werden müsse; sie sagt aber nichts davon, daß der Betrug, den Paul VI. mit der neuen Liturgie begangen hat, aufzudecken sei. - Wenn Montini nicht besser verteidigt wird, als Herr Kolberg und seine Freundin Veronika dies tut, dann steht es nicht gut für ihn.

Die angebliche Gefangenschaft Pauls VI. im Vatikan will Th. Kolberg den Lesern dadurch begreiflich machen, daß er an den Tod Papst Pius' XII. erinnert. Er behauptet: "Von Papst Pius XII. ist bekannt, daß er vergiftet wurde" (S. 81). - Dies ist eine freche Unwahrheit im Munde Kolbergs. Denn er sollte wissen, daß nur das Gerücht von der angeblichen Vergiftung, nicht aber der bewiesene Sachverhalt bekannt ist. - Wenn Papst Pius XII. wirklich vergiftet worden wäre, hätten seine beiden Nachfolger vom ersten Tage an die Angelegenheit mit aller Strenge untersuchen müssen. Das ist aber nicht geschehen. Also ist Papst Pius XII. entweder nicht vergiftet worden, oder seine beiden Nachfolger hatten dabei selbst die Hände im Spiel. - Kolberg behauptet, "seit der Kurienreform" (!) würden die Widersprüche zwischen den (angeblich guten) Äußerungen Pauls VI. bei seinen mündlichen Ansprachen und den schriftlichen Dokumenten, die aus dem Vatikan kämen, "immer größer und auffallender". Die Quelle dieser Widersprüche könne also "nur im Staatssekretariat liegen, bei Villot - Benelli - Casaroli" (S. 62). Die genannten drei Männer seien gemäß den Offenbarungen von Bayside "drei Päpste in Rom, die vom Satan geleitet werden". - Dazu ist zu sagen: Die Offenbarungen von Bayside sind ein lächerlicher Versuch, die Verantwortung Pauls VI. für das Chaos in der Kirche auf drei andere Leute abzuwälzen. Kolberg täuscht die Leser. Denn Paul VI. ist schon lange vor seiner "Machtübernahme" durch schlechte Äußerungen hervorgetreten. Die Widersprüche liegen in seiner eigenen Person und in seinem eigenen Munde. - Die Offenbarungen von Bayside sind mindestens ebenso schlecht und schwindlerisch wie die fotografischen Aufnahmen, die Herr Kolberg von den dortigen Ereignissen veröffentlicht. - Herr Theodor Kolberg bildet sich ein, Tausende von kirchlichen Würdenträgern und weltlichen Staatsmännern gingen dem von Chirurgen präparierten falschen Papst auf den Leim, wie z.B. Kardinal Höffner und Bischof Hengsbach von Essen, und nur er, Kolberg sowie seine Freundin Veronika Lueken von Bayside, könnten den Betrügerpapst entlarven. Kolberg behauptet, vom richtigen Papst habe Kardinal Höffner das Pallium empfangen (S. 25), und mit dem falschen Papst habe er bei seinem Pflicht-Besuch in Rom ("ad limina") über die Angelegenheit der Kölner Diözese gesprochen (S. 50). Es macht dem Herrn Kolberg gar nichts aus, daß Bischof Hengsbach von Essen, der deutsche Militärbischof, vor dem "Betrügerpapst" wie ein begossener Pudel dasteht, obwohl er vor diesem eigentlich stramm wie ein preußischer Rekrut vor dem Hauptmann von Köpenick stehen sollte (S. 50). Wenn Herr Kolberg sein neues Buch ebenso wie das erste ("Umsturz im Vatikan") an alle deutschen Bischöfe schickt, werden diese (z.B. der Bischof Tenhumberg) nicht gerade erbaut sein, daß alle Welt sehen kann, wie sie einem Schwindler gehuldigt haben (S. 24). - Einerseits will Kolberg bei jeder Fotografie gewissermaßen als anatomischer Sachverständiger und als Fachmann für Lichtbildaufnahmen mit sicherster Bestimmtheit sagen können, welches Bild den echten und welches Bild den falschen Papst zeigt, und andererseits schämt er sich nicht, dem Leser überaus minderwertige, halbscharf und dunkle Bilder vorzusetzen, abgesehen von den kitschigen Amateurbildern bei den Vorgängen in Bayside, die er als wirkliche fotografische "Wunder" bezeichnet (Maria und der Bär", "Das Lichtkreuz auf der Flagge").

Gemäß Herrn Kolberg soll der Erzbischof G. Benelli "die rechte Hand des Antichrists" sein (S. 88). Kolberg veröffentlicht sogar ein auf angeblich wunderbare Weise entstandenes "Polaroid-Foto" von Benelli (!) und gibt bekannt, daß dieser der nächste Papst nach Paul VI. sein werde (nebenbei bemerkt: Ein anderer Mann in Bayern hat noch vor dem Herrn Kolberg verkündet, daß der Seher Clemente von Pal-

mar de Troya der nächste Papst sein werde). - Kolberg spricht von der "totalen Entmachtung und brutalen Gefangensetzung" Pauls VI. durch Benelli (S. 60); dieser habe sich "im Einvernehmen mit seinen geheimen Brüdern im Vatikan" möglicherweise selbst zum Kardinal ernannt. Seine Ernennung sei auf alle Fälle durch den "Betrügerpapst" am 17. Juni 1977 bekanntgegeben worden. Die Rede, die der falsche Papst dabei gehalten habe, sei durch "massive Angriffe auf Erzbischof M. Lefebvre aufgefallen" (S. 60), was ein "offensichtlicher Regiefehler" gewesen sei; denn Paul VI. habe "niemals während seines ganzen Pontifikats jemals eine Person, ob Feind oder Freund, in aller Öffentlichkeit angegriffen und beschuldigt oder bloßgestellt, am allerwenigsten einen Mitbruder im Bischofsamt" (S. 60). Kolberg behauptet: "Die plumpe Art des Losdreschens auf Andersdenkende in aller Öffentlichkeit widerspricht völlig der feinen, taktvollen Art von Papst Paul VI. Sie fand erst mit dem Betrügerpapst Eingang in die vatikanische Diplomatie" (S. 61).

Diese sonderbaren Geschichten und Erzählungen des Herrn Kolberg müssen etwas genauer beleuchtet werden:

1.) Wer soll die Taschenspielererei mit dem Benelli-Polaroid-Foto ernst nehmen? Diese Sache allein zeigt schon, was von der ganzen Kolbergischen Benelli-Geschichte zu halten ist. In Bayside soll jemand während der öffentlichen Gebetszeit die Statue der Gottesmutter fotografiert haben und bei der Sofort-Entwicklung des Bildes nach dem Polaroid System sei an Stelle der Statue ein Brustbild Benellis auf dem Abzug sichtbar geworden. Gemäß Kolbergs Schilderung sei dann noch geoffenbart worden, Benelli werde der kommende "Gegenpapst" sein. Der in englischer Sprache verfaßte Begleittext zu dem Benelli-Bild sagt aber auch, dieser werde der nächste "Papst" nach Paul VI. sein. - Auch wenn Herr Kolberg in seinem ersten Buch ("Umsturz im Vatikan") nicht so ungeheuer viel Unsinn geschrieben hätte, könnte man ihm die Sache mit dem Benelli-Polaroid-Foto **n i c h t** glauben.

2.) Im Mai des Jahres 1967 berichtet die "Herder-Korrespondenz", ein Organ, das viel bessere Augen und viel bessere Verbindungen als Herr Kolberg besitzt, daß Paul VI. "Neubesetzungen an der Kurie" vornahm. Die wichtigste Neuernennung betraf die Konzilskongregation. Zu ihrem Präfekten wurde an Stelle des Ende 1966 verstorbenen Kardinals Ciriaci der bisherige Erzbischof von Lyon, Kardinal Jean Villot, ernannt. - Dies habe, so schreibt die Herder-Korr., nicht so sehr deswegen überrascht, weil damit die Berufung von Nichtitalienern nach Rom fortgesetzt wurde, sondern weil im Zuge der angestrebten Kurienreform "v o r ü b e r g e h e n d" eine Auflösung der Konzilskongregation, die einst zur Durchführung der Konzilsbeschlüsse von Trient gegründet worden war, in Betracht gezogen worden sei (Herder-Korresp. Mai 1967, S. 209).

Bevor das Benelli-Thema hier weitergeführt wird, muß für jene Leser, die sich nicht genau auskennen, folgendes zur Erklärung gesagt werden: Die Ernennung des Kardinals Jean Villot zum Präfekten der Konzilskongregation hatte besonders den Zweck, diese Behörde, die ja nur die tridentinische Messe zu schützen hatte, auszuschalten, damit von dieser Seite bei der bevorstehenden Einführung der neuen Liturgie kein Widerstand gegen Paul VI. aufkommen konnte!

Im August 1967 berichtete die Herder-Korrespondenz, daß Erzbischof G. Benelli, der zuletzt Apostolischer Delegat in Westafrika gewesen war, im Staatssekretariat an die Stelle des bisherigen Substituten Kard. Dell'Acqua, trete. - Am 15. August 1967 hatte Paul VI. auch das Dekret zur Reform der römischen Kurie herausgegeben. Dadurch änderte sich die Gliederung der Kurie in der Weise, daß das Staatssekretariat an die Spitze aller päpstlichen Behörden rückte. Bisher war das Hl. Offizium an erster Stelle gestanden.

Von nun an aber wurden alle päpstlichen Behörden dem Staatssekretariat unterstellt. Die Herder-Korrespondenz schrieb im

November 1967 über diese Änderung: "Die Kurienreform hat, von der begreiflichen Befriedigung des ersten Augenblicks abgesehen, eher eine kühle Resonanz gefunden ... Die Straffung des Apparats macht diesen zwar zu einem gefügigen Instrument des Papstes ... Diese Straffung kann aber auch Kompetenzüberschreitungen des Kardinalstaatssekretärs fördern". Schlimmer als dies sei jedoch "eine neue Stärkung der Kurie im Rahmen der Gesamtkirche"; es handle sich um "einen neuen pastoralen Zentralismus" (Herder-Korr. November 1967, S. 499).

Man muß hier wissen, daß die Herder-Korrespondenz diese Befürchtung aus der Sicht der meisten Protestanten geschrieben hatte, die jetzt im Papsttum erst recht eine Diktatur erblicken mußten. Denn Paul VI. hatte durch die sogenannte Kurienreform eine ungeheure persönliche Macht in die Hand bekommen.

Kurz nach dem Tode des Kardinals Bea am 15. November 1968 fragte die Herder-Korrespondenz im Januar 1969 sogar: "Wird im derzeitigen kritischen Stadium autoritärer Methoden römischer Kirchenleitung die künftige Wirksamkeit des (Einheits)Sekretariats weitere Früchte tragen?" (S. 22), und die Herder-Korr. sprach von der "Entfaltung einer neuen autoritätsgeprägten Primatsausübung" (S. 24).

Dies alles muß man genau sehen, um den unsinnigen Schwindel des Herrn Th. Kolberg im richtigen Licht zu beurteilen.

Paul VI. hatte auf dem Wege einer schlaunen Verwaltungsänderung, die er bereits im Januar 1959 durch Johannes XXIII. ankündigen ließ, eine derartige Macht in seine eigene Hand bekommen, wie sie keiner seiner Vorgänger in den Jahrhunderten unmittelbar davor besessen hatte, und Herr Th. Kolberg faselt aber von einer "totalen Entmachtung und brutalen Gefangensetzung Pauls VI. durch Benelli".

Kolberg folgt auch hier seiner alten Praxis: Er wendet sich nur an die Unwissenheit seiner Leser und nützt diese Unwissenheit schamlos aus. Er will mit unsauberen Methoden Mitleid für einen Mann wecken, der nicht nur das hl. Meßopfer sondern den gesamten römisch-katholischen Verwaltungsapparat der früheren Päpste zerstört hat. Kolberg und die Leute hinter ihm wollen gegenüber den einfachen Gläubigen vertuschen, daß Paul VI. eine schrankenlose Willkürherrschaft aufgebaut hat.

Herr Kolberg behauptet, Paul VI. habe "niemals während seines ganzen Pontifikats eine Person, ob Feind oder Freund, in aller Öffentlichkeit angegriffen oder bloßgestellt, am wenigsten einen Mitbruder im Bischofsamt" (S. 60). Dazu ist zu sagen.

Montini hat bereits im Jahre 1958, ein halbes Jahr vor dem Tode seines obersten Herrn, Papst Pius' XII., diesen in aller Öffentlichkeit angegriffen. Denn obwohl er den wiederholt klar ausgesprochenen Willen des Papstes bezüglich der Feier der hl. Messe genau kannte, schrieb er trotzdem im Mailänder Fastenhirtenbrief des Jahres 1958, es gebe zwei Hindernisse für das Verständnis der Messe, nämlich die lateinische Sprache und die Zeremonien.

Das war eine unverschämte Taktlosigkeit Montinis gegenüber dem Papste, der dem Tode nahe war. Dieses Benehmen war umso schlimmer, als Montini seinen eigenen Hirtenbrief sofort in die deutsche Sprache übersetzen ließ: Den Sieg und Triumph, den Montini über den sterbenden Papst zu feiern gedachte, ließ er gleich in die ganze Welt hinaus posaunen, und jenen Kardinälen, die sich ihm später entgegenstellten, entzog er einfach das Recht, an der Papstwahl teilzunehmen.

Mario Galli berichtet, Montini habe bei seinem Weggang von Rom nach Mailand gesagt: "Mit einem Besen werde ich wiederkommen". Es sei bekannt gewesen, daß er sich seit langem mit Plänen zur Umgestaltung der römischen Kurie beschäftigte ("Das Konzil und seine Folgen" S. 43).

Kolberg spricht von "totaler Entmachtung und brutaler Gefangensetzung Pauls VI. durch Benelli" (S. 60). Reinhard Raffalt dagegen, der seit 1952 Organist an der römischen Kirche S. Maria dell'

Anima und seit dem Jahre 1945 Korrespondent des Bayerischen Rundfunks in Rom war und der 21 Jahre in Rom zubrachte und sich dort tausendmal besser auskannte als der kleine Herr Kolberg, sagt bezüglich Benelli das Gegenteil, nämlich:

"Der Autonomieanspruch der Bischöfe, der durch den mißverstandenen Begriff der Kollegialität weit über Gebühr gefördert worden war, durfte die Privilegien des Heiligen Stuhles nicht gefährden. Je mehr das antizentralistische Ressentiment in der Kirche stieg, umso energischer mußte man von den Rechten Roms Gebrauch machen. Benelli war bereit, dem Papst die Milde zu überlassen, weil diese ihm ein menschliches Relief geben konnte. Er selbst nahm bedenkenlos in Kauf, als Unmensch zu gelten, wenn Rom dadurch die verlorene Kraft wiedergewann. Um diesem Ziele näher zu kommen, hatte Benelli eine unbarmherzige Prozedur im Sinn - den Ausbau des Staatssekretariats zu einem päpstlichen Superministerium" ("Wohin steuert der Vatikan?", 1973 S. 242).

Wie Benelli sich diese Sache vorstellte, beschreibt Raffalt mit den Worten: "Den Funktionären des päpstlichen Privatsekretariats käme dadurch eine Macht zu, gegen die auch Kurienkardinäle und Bischofskonferenzen wenig ausrichten könnten. Um keinen Mißbrauch aufkommen zu lassen, würden die bevorzugten Monsignori in unregelmäßigen Abständen und ohne Begründung von einem Tag zum anderen abgelöst werden". - R. Raffalt sagt, es sei rätselhaft, wer an diesem Plan den größeren Anteil gehabt hätte, Paul VI. oder Benelli (S. 243-244), und er fährt fort:

"Benelli war sich darüber klar, daß der große Plan im Falle seiner Verwirklichung personale Veränderungen großen Stiles erfordern würde. Auch er selbst konnte davon betroffen sein - die Wahrscheinlichkeit stieg mit der Höhe seines Anteils an dem Vorhaben. Doch selbst um den Preis der eigenen Entfernung war Benelli entschlossen, dem Heiligen Stuhl in Gestalt des Superministeriums eine neue Festung zu bauen ..." (S. 244).

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schreibt R. Raffalt, Paul VI. habe einen folgenschweren Entschluß gefaßt: "Er entmachtete die Kardinäle", und: "Er begrenzte das Wahlalter der Kardinäle auf 80 Lebensjahre, nach deren Verlauf das Konklave für sie gesperrt war. Damit schuf der Papst drei neue Tatbestände: Der größte Teil seiner eigenen Wähler hatte die Altersgrenze schon überschritten und büßte den bisherigen Vorrang ein. Das Heilige Kollegium bestand fortan in überwältigender Mehrheit aus Kardinälen, die keine Möglichkeit hatten, dem Papst die Voraussetzungen vorzuhalten, unter denen er selbst gewählt worden war. Die Papstwahl ... verwandelte sich in eine Funktion, deren Träger statistischen Normierungen unterlagen ... Paul VI. hatte manchem Monsignore zeitweilig die Macht gegeben, einen Kurienkardinal zu überspielen. Der Erzbischof Benelli zumal verfügte über mehr Einfluß als alle Kurienkardinäle zusammen. Die Zeit der großen römischen Kirchenfürsten war vorbei" (S. 262-263).

Gegenüber diesen Darlegungen kommt Herr Kolberg mit seinem "Betrug des Jahrhunderts" nicht auf. Reinhard Raffalt hat die rücksichtslose Machtausübung Pauls VI. bei der sog. Kurienreform sehr scharf beobachtet. Die ausführliche Beschreibung, die R. Raffalt von den weit zurück und weit nach vorwärts reichenden Beziehungen Pauls VI. zu Moskau gibt, zeigen jedem verständigen Leser, daß von "Entmachtung und Gefangensetzung Pauls VI. durch Benelli" in keinem Augenblick gesprochen werden kann. - Montini setzte seine ganze Macht und seinen ganzen, allerdings völlig verkehrten, Stolz darein, der Kirche für die nächsten tausend Jahre ein neues Aussehen zu geben:

Die einstige Bedeutung Kaiser Konstantins und Kaiser Karls des Großen für die Kirche sollte durch den **Generalsekretär** der Vereinten Nationen und durch die Machthaber in Moskau ersetzt werden.

Auf Seite 81 und 82 seines Buches behauptet Kolberg ohne Angabe von Beweisen, Papst Pius XII. sei vergiftet worden" sein Gesicht

und seine Hände seien wenige Stunden nach seinem Tode schwarz geworden, und zum Zweck der öffentlichen Aufbahrung des Leichnams habe man das Gesicht weiß schminken müssen. Der Leibarzt, dem man die Vergiftung habe zur Last legen wollen, habe vergeblich eine öffentliche Untersuchung der Sache gefordert und habe "Hals über Kopf" ins Ausland fliehen müssen, um sein Leben zu retten. - Einerseits behauptet Herr Kolberg, in Bezug auf Stimme und Gesichtsausdruck die allersichersten Beweise für die Existenz eines bösen päpstlichen Doppelgängers im Vatikan zu besitzen; andererseits aber erzählt er die schauerlichsten Geschichten über die Ermordung Papst Pius' XII., ohne auch nur die geringsten Beweise vorzulegen und ohne die Quellen anzugeben, aus denen er seine Behauptungen bezogen hat: Kolberg redet laut vom "Betrug des Jahrhunderts" und erzählt zugleich die ärgsten Mordgeschichten, ohne sie zu beweisen.

In trügerischer Weise nennt Herr Kolberg seine beide Bücher "Umsturz im Vatikan" und "Der Betrug des Jahrhunderts" eine Schriftenreihe, die den Titel "Lux in tenebris", d.h. "Licht in der Finsternis", verdiene.. Aber wer solche Mordaffären in die Kirchengeschichte unserer Zeit hineinschmuggeln möchte, ohne sie zu beweisen, der l ü g t geradezu, wenn er behauptet, "Licht in die Finsternis" zu bringen! - Man kann es gut begreifen, daß Herr Kolberg nicht einmal anzugeben wagt, wo er sein "Licht in der Finsternis" drucken läßt: Wer diesem Menschen glaubt, daß er den römisch katholischen Glauben und die Kirche liebe und den Stellvertreter Christi verteidigen wolle, der muß ein Brett vor dem Kopf haben!

Ausgerechnet dieser Herr Kolberg möchte dem Leser weismachen, Jesus Christus sei heute noch "in jedem Tabernakel" unter Brotsgestalten gegenwärtig (S. 101), und die Gläubigen sollten vor jedem Tabernakel für die Rettung Pauls VI. aus der Hand Benellis beten.

Mit dem Hinweis auf die Gefangennahme und den blutigen Tod des Apostelfürsten Petrus will Theodor Kolberg die Möglichkeit beweisen, daß Paul VI. auf ebenso geheime Weise im Vatikan ums Leben kommen könnte wie Papst Pius XII.: "Es gibt in der Ewigen Stadt Rom einen Mörder!" verkündet Herr Kolberg im Namen der Veronika Lueken von Bayside (S. 83).

Über die Bedeutung der Zahl 666 schreibt Herr Kolberg, sie sei in der ersten Zeit der Kirche bekannt gewesen; im Lauf der Zeit jedoch sei die Kenntnis der Bedeutung dieser Zahl verloren gegangen, und sie sei "Erst vom Herrn in Bayside erneut offenbart" worden (S.96).

Einem aufmerksamen Leser fällt dabei jedoch auf, daß die Offenbarung der Bedeutung der Zahl 666 in Bayside nichts mit jener Bedeutung dieser Zahl zu tun haben kann, die dem Apostel Johannes in der Geheimen Offenbarung gegeben wurde.

Denn der Apostel Johannes sagt, es sei die Zahl eines Menschen ("numerus hominis"), während die Veronika Lueken in Bayside behauptet, damit seien unter anderem sechs Dämonen gemeint, die in der Zeit vom 21. Januar 1971 bis zum 7. September 1974 aus der Hölle freigelassen worden seien.

Auch dieses Beispiel zeigt, daß Herr Kolberg und die Veronika Lueken sich nur an ganz unwissende Leser wenden.

Mit Kolbergs Buch "Der Betrug des Jahrhunderts" verhält es sich ähnlich wie mit dem Buch von Alfred Rosenberg: "Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts": Auf jeder einzelnen Seite steht ungeheuer viel Unsinn.

Mit dem Buch "Der Betrug des Jahrhunderts" ist nicht der "Doppelgänger" im Vatikan entlarvt sondern niemand anderer als Herr Theodor Kolberg selbst und seine Freundin Veronika Lueken aus Bayside.

VOM SELIGEN TODE DES HEILIGEN JOSEPHS,
DIE LIEBE IST STARK WIE DER TOD. (HOHE LIED 8,6)

von

Eckehardt Kaufmann

Betrachten wir das selige Sterben des heiligen Josephs. Als Joseph mehr als sechs und zwanzig Jahre (1) mit Jesu und Maria gelebt, viel Freund und Leid mit ihnen erfahren, und sechzig Jahre (2) auf dieser Welt gelebt hatte, da wollte Gott seiner Mühe und Arbeit ein Ende machen, weil Christus seiner Hilfe nicht mehr bedurfte, aber auch, um das große Elend nicht sehen zu müssen, welches bald über Christus und Maria kommen sollte. Es ist nicht zu zweifeln, daß, wie dieser große Heilige ein wunderbares Leben geführt hatte, er auch einen wunderbaren und glorwürdigen Tod genommen habe.

Vor seinem seligen Sterben soll er in einer Verzückung (3) ganz klar die göttliche Wesenheit, und in derselben alles, was er durch den Glauben erkannt und bekannt hatte, gesehen haben. Er erkannte, wie ihn die heiligste **Dreifaltigkeit** zu einem Vorläufer Christi in die Vorhölle erwählte, daß er den heiligen Vätern, Patriarchen, Propheten, und allen gerechten Seelen die nahe Erlösung und Ankunft des Erlösers verkündigen sollte, der sie nach seinem **Erlösungstode** aus dem **Schoße** Abrahams zu der ewigen Ruhe und Seligkeit überbringen werde.

Betrachten wir ferner die besonderen Gnaden und Freiheiten des heiligen Josephs. Denn die **allerheiligste Dreifaltigkeit** hat, auf Anhalten Jesu und Maria, ihm besondere Gnaden und Freiheiten versprochen, und für alle erteilt, welche den heiligen Joseph treulich verehrten und würdig anrufen würden (4):

- 1.) Die Gnade, die **standesmäßige** Keuschheit zu halten, und durch göttliche Hilfe alle Gefahren und **fleischlichen Begierden** zu **überwinden**.
- 2.) **Kräftige** Mittel, sich zu bessern und Gottes Freundschaft wieder zu erlangen.
- 3.) Eine besondere Andacht zu der seligsten Jungfrau Maria.
- 4.) Die **Gnade, unter** seinem **Schutz** selig zu sterben.
- 5.) Die Gnade, daß die bösen Geister auch nur bei Anhörung des heiligen Namens Josephs zittern müssen.
- 6.) Die Gnade, daß man durch seine Fürbitte die Gesundheit des Leibes, und Hilfe in allen Nöten und Anliegen erlange.
- 7.) Die Gnade und Freiheit, durch seine Fürbitte Kinder und Erben für den Stamm zu erhalten.

Diese und noch mehrere andere Gnaden erhalten durch seine Fürbitte jene, die ihn mit getreuer, standesmäßiger Nachfolge seiner Tugenden **verehren**.

Jetzt aber höre, was die Mutter Gottes von seinem seligen Ableben einer gottseligen Jungfrau geoffenbart (5) hat. Sie sagte, ihr heiliger Bräutigam sei knieend gestorben, als er in seinem **letzten** Todeskampfe sich aus Eifer des Geistes auf seine schwachen Knie gesetzt, seine Hände erhoben und so seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters zwischen Jesu und Maria empfohlen hatte.

O welch seliger Tod, und glorwürdiger Sieg! Hier durfte sich weder ein höllisches Gespenst, noch Anfechtung des Todes blicken **lassen**. Aber wohl viele Tausend Engel waren gegenwärtig, welche mit ihren himmlischen Stimmen (6) so anmutig sangen, daß der heilige Joseph vor Freude und Liebe noch kränker geworden ist. Denn seine letzte Schwachheit war keine andere, als **jene** der verliebten Braut, die von sich sprach (7): "Saget meinem **G e l i e b t e n**, daß **i c h** v o r **L i e b e** k r a n k b i n". Das Feuer der göttlichen Liebe, welches von Jugend auf in seinem Herzen gebrannt hatte

und täglich mehr gewachsen war, hatte nun so sehr überhand genommen, daß alle Kräfte des Leibes und das Mark in den Beinen, gleichsam verzehrte. Darum lag das liebende Herz vor Liebe krank und starb endlich aus Heftigkeit und Gewalt (8) der Liebe in Gegenwart Jesu und Maria. 0 glückseliger Tod! Auch! daß meine Seele (9) stürbe den Tod der Gerechten, und daß meine Letzten **D i n g e** ihnen gleich würden!

Betrachten wir darüber hinaus, wie mächtig und kräftig die Fürbitte des heiligen Josephs sei. Hören wir davon das Zeugnis (10) der heiligen Theresia, welche schreibt: "... Ich erinnere mich nicht, daß ich bis auf die gegenwärtige Stunde jemals Etwas von ihm beehrte, daß ich nicht erhalten habe."-"Und dies haben ebensowohl auch Andere erfahren, welchen ich den Rat gegeben habe, sich ihm zu empfehlen. Ich wollte gerne **A l l e** darin bereden, eine besondere Andacht zu diesem Heiligen zu haben; weil ich so oft erfahren habe, wie viel **G u t e s** er von Gott denen erlangt, welche eine große Andacht zu ihm haben". - "Wer mir nicht glauben will, der versuche es selbst, und er wird in der Tat finden, wie nützlich es sei, sich diesem glorwürdigen Heiligen zu empfehlen, und eine Andacht zu ihm zu haben".

Folge deswegen der heiligen Theresia, erwähle diesen großen Heiligen zu deinem Patron, und rufe ihn täglich an; besonders aber an seinem Feste sprich folgenden

L o b g r u ß z u m h e i l i g e n J o s e p h

Gelobt sei Jesus und Joseph in Ewigkeit. Amen.

Sei gegrüßt du Zierde der Heiligen, heiliger Joseph! Ich erinnere dich an alle Gnaden, die du von Gott empfangen hast, daß Er dich zum Bräutigam Mariä, zum Pflegevater Jesu Christi, und zu einem großen Mithelfer in den Werken der menschlichen Erlösung auserwählt hat. Ich erinnere dich an die süße **Freundlichkeit**, die dir jemals Jesus erzeigt hat, vornehmlich als du Ihn auf deinen Armen getragen und oft herzlich umarmt hast. Ach! gedenke seiner Dienste und an Seinen Gehorsam, den Er dir erwiesen hat; an Seine freundliche und herzdurchdringenden Worte und Lehren, die Er dir gegeben hat; endlich an Seinen treuen Beistand bei deinem seligen Ableben. Durch alle diese Gnaden, bitte ich dich, du wolltest mich Jesu und Maria treulich empfehlen, mir die göttliche Liebe erlangen, und mir mit Jesu und Maria in meinen Nöten, und besonders an meinem letzten Ende gnädig beistehen. Amen.

Anmerkungen:

- 1) Barthol. Faber "vita Christ." n.124."Christoph a Castro in hist. Virg. **tradit.S.** Josephum obiisse cirka annum Christi 28".
- 2) Barthol. Faber in "vita Christi" num 235.
- 3) **Ibid.** num 231.
- 4) **Ibid.** num 233.
- 5) "Vita Johannaë Bonhomí" I.5.C.6.
- 6) Faber in "Vita Christi" num 234.
- 7) **Cant.** 5,8.
- 8) **S.Sales.tr.** de **divin.amore**, et Barthol. Faber "Vitae Christi" num 234.
- 9) Num. 23,10.
- 10) S. Theresia in "vita sua" v.6.

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET AM FEST CHRISTI HIMMELFAHRT/ DEM 4. MAI, UM 19.00 UHR, BETEN WIR FÜR DIE UMKEHR DER IRRENDEN.

DAS UNGESICHERTE HEIL.

von

Johann Berghammer

Wie ein Himmel auf Erden erscheint uns in diesem Zusammenbruch der christlichen Zivilisation jener so sehr vermißte und so heiß ersehnte gesicherte Zustand unseres Glaubens und unserer Kirche, wie er bis zum letzten Konzil bestand oder zu bestehen schien. Gebannt blicken wir in diese **Vergangenheit** und wünschen nichts sehnlicher, als sie neu zu beleben und zu konservieren, denn da war Ordnung, war **Sicherheit**, da gediehen die Blüten der Heiligkeit, der Kultur und des geordneten christlichen Lebens.

Im Rückblick verklärt sich die **Vergangenheit** immer mehr, verdüstert sich der Blick in die Zukunft und verliert sich in abgründigem Dunkel. Trauer ergreift uns, Hoffnung und **Gottvertrauen** schwinden. Wir sind verwirrt und verlieren den Blick auf das Ganze.

Seitdem an **jenem** Tage der zerschundene und leblose Leib Christi in das Grab gelegt wurde - in den Augen der Jünger Zusammenbruch und Ende - hat es sich bis in unsere Tage hinein gezeigt, daß die aus Golgotha **hervorgegangene** Kirche den **beschwerlichen, leidvollen, gefährlichen und ungesicherten** Weg ihres Meisters, einen Weg des Kampfes gegen "Fleisch, Hölle und Welt" gehen muß, der sie wohl über lichtvolle Höhen aber auch durch dunkle Tiefen führt. Und merkwürdig: Sie scheint sich wie Feuer **auszubreiten**, wenn sie verfolgt und unterdrückt wird, und verliert in Zeiten äußerer und innerer Sicherheit und **Gesichertheit** an Lebenskraft, erlahmt bei der nächsten größeren Belastung. Wie am Grat wandert sie, zwischen Absturz und Bewährung, zwischen Leben und Tod, als wäre dies ihr Ur-Gesetz - freilich mit der Zusage des Herrn, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

So gerne würden auch **w i r** annehmen, daß nicht nur "die vielen", sondern alle gerettet werden, denn die brennendste Sorge unseres Herzens ist das ewige Heil unserer Brüder und Schwestern in Christus. Doch mit Schmerz und Trauer müssen wir erkennen, daß es auch hier keine Rettung **a l l e r** gibt, sondern nur Kampf und Bewährung des einzelnen und auch ein vielfaches Verfehlen des ewigen Heiles. Schamoni schrieb 1958: "Es muß sehr ernst stimmen, daß es bis ins 18. Jahrhundert hinein die einmütige Auffassung der Kirchenlehrer, Heiligen, Theologen, Prediger war, der größte Teil der Menschen, sogar der erwachsenen Katholiken gehe verloren ..."

Diese Worte sind hart und wir müssen erkennen, daß der Mensch nicht nur den **Unglücksfällen** seines irdischen Daseins ausgesetzt, sondern in **dramatischster** Weise auch in seinem **metaphysischen** Sein gefährdet ist.

Diese **Welt** der Gefährdungen und der Mühsale aber auch der **unermeßlichen Möglichkeiten** und Chancen, den **unaufhörlichen** Kampf zwischen gut und böse, zwischen Licht und Finsternis, zwischen dem Anhang Gottes und den Mächten der Hölle, gilt es zu begreifen und unter Anerkennung uns **unergründlicher** Mysterien sich ihm zu unterwerfen. Was nützt es dem Kinde, den Tisch zu schelten, an dem es sich stieß! So mußte Jesus die Apostel fragen: Wollt auch ihr gehen? So groß aber die Gefahren sind - wer darin erliegt darf immer noch auf Gottes **Barmherzigkeit** hoffen - so sicher ist der Sieg Gottes und seiner Getreuen, so sicher wie der Tag auf die Nacht folgt.

Nur vermögen wir Sterblichen Gottes Pläne und Wege nicht zu durchschauen und nicht mit seinem Zeitmaß zu messen; wir werden ungeduldig und verzagt, womit wir alle Dynamik verlieren, deren wir zur (neuerlichen und endlichen) Ausbreitung des Reiches Gottes

in uns und um uns bedürfen. Ermessen wir doch die Gewißheit, daß nicht Niederlage und Tod das Ende ist, sondern der Sieg, das Leben, die Vollendung, der Triumph und die **Herrlichkeit**. Keine Not und keine Trauer reicht hin, um diesen Ausblick, die Freude dieser Gewißheit zu verdunkeln. Aus ihr strömt **unerschöpfliche** Kraft für unsere **Werke**.

Daher brauchen wir auch heute an unserer geliebten Kirche Christi, der **römisch-katholischen** Kirche, nicht irre werden, da sie mit Zulassung Gottes einige Jährchen von Leuten regiert wird, die das Heil in dieser **Welt** suchen, Gott dem Menschen dienstbar machen und das Kreuz Christi - weil hinderlich - beiseite schaffen wollen, in ihrem neuen oder geschwächten Glauben. Über nacht kann die Tendenzwende eintreten. Schon bereitet sie sich vor.

An uns liegt es, die Zeitspanne so zu überbrücken, "daß die Kirche fortbestehe" (Eb. Lefebvre), mit **zusammengefaßter** Kraft und unter **Hintansetzung** des Ich, durch **Selbstheiligung** und Wiederaufbau im Geiste unbedingten Gehorsams gegen Gott, bis die Stunde da ist, die der Herr vorbereitet, von der es bei A.K. Emmerich heißt:

"Ich sah nun in der Kirche, welche nach **überstandenen** Kampfe ganz wie eine Sonne strahlte, ein großes Fest. Ich sah **vielle** Prozessionen hineinziehen. Ich sah einen neuen, sehr ernstesten und strengen Papst. Ich sah vor dem Beginn des Festes sehr viele Bischöfe und Hirten verstoßen von ihm, weil sie schlecht waren. Ich sah dieses Fest in der Kirche besonders von den hl. Aposteln mitfeiern. Da sah ich das 'Herr, zukomme uns dein Reich' recht nahe. Es war als sehe ich himmlische, leuchtende Gärten von oben **niedersteigen** und sich mit auf Erden entzündeten Plätzen vereinigen und unten alles in ein **ursprüngliches** Licht eintauchen. Die Feinde, welche aus dem Kampf geflohen waren, wurden nicht verfolgt, aber sie schieden sich ab."

Daß diese Schauung bald wahr werde und daß wir alle wachsen im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, das bitten wir den allmächtigen und barmherzigen Herrn! Amen.

* * * * *

DIE GROSSE GUTE MEINUNG

- | | |
|---|--|
| 1. O Gott, der du mein Liebstes bist,
und dessen Lieb' unendlich ist,
ich liebe Dich aus Herzensgrund
und mach mit Dir diesen Bund! | 5. Gib Gnad, daß in Zukunft ich
in aller Treue liebe Dich,
und laß für Dich, für Dich allein
nur Platz in meiner Seele sein! |
| 2. So oft an mir ein Glied sich regt,
so oft der Puls im Herzen schlägt,
soll sein soviel, als sagte ich:
"Mein Gott, mein Gott, wie lieb' ich Dich!" | 6. O Jesus, meiner Seele Heil,
laß werden mir die Gnad ¹ zuteil,
zu leben und zu sterben Dir,
dann bin ich glücklich dort
und hier! |
| 3. O, wäre ich doch engelrein,
um Deiner Liebe wert zu sein!
Von Grund des Herzen's ist mir's leid,
daß ich so oft und lange Zeit, | Amen! |
| 4. Dich, meinen Gott, nicht hab' geliebt,
vielmehr durch Sünden Dich betrübt.
Verzeih es mir, o höchstes Gut,
und wasch mich rein in Jesu Blut! | |

„Die Klage des Herrn.“

Isus I v 2

von
Cordula Wöhler
(aus: "Was das ewige Licht erzählt" S.43-46)

Ihr Himmel lauschet hore Erde,
Dem sich, der Herr, — Jehova — spricht!
Daß ringsum Alles schweigend werde,
Und Nichts die heil'ge Stille bricht!
So spricht der Herr — ach Klage-tone! —
Ihr Himmel lauschet, — Erde hor';
„Erhört, erachtet hab' ich Solche,
Und sie — verachten meine Ehr'!“

„Und nicht genug! Um Mein Erbarmen
Halt weder Maß noch Schranken ein,
Sie sollten ruh'n in Meinen Armen,
Ich wollt' in ihrem Herzen sein, —
Ich geb' Mich hin als Seelenopfer
Wahr' sie mit Meinem Fleisch und Blut,
— Das Brot auf ihrer Pilgerreise, —
Und sie — verachten Meine Gluth!“

„Ich kam hin sie vom Himmelsbrunn,
Und lag in einem Kuppelstein —
Was gab man Meiner Lieb' zum Lohn?
Kein Haus, kein Herz, nahm sich Mich ein!
Ich hing am Kreuz! — mit Blut und Thrauen
Ich den Erlösungskaufpreis schrieb,
Um ja dem Himmel zu verlobnen,
Und sie — verachten Meine Lieb'!“

„Was kommt' Ich mehr und weiter thun,
Als Meinen Kindern Ich gethan?
Selbst Meine Allmacht muß hier ruhen,
Ein Gott Selbst mehr nicht schaffen kann!
Die Himmel stammelnd all sich rufen
Die Hölle bebt in Grimm und Schmerz,
Daß so Ich Meiner Kinder Eigen,
Und sie — verachten dies Mein Herz!“

„Ich that noch mehr! — Um stets zu bleiben
Bei Meinen Kindern bis an's End',
Könnt' des Erbarmens Macht Mich treiben
Zu jenseit's Sakrament
Worum — als Gott und Mensch zugleich —
Die Liebe Mich verflochten hat,
Woju? Zu Meiner Kinder Segen
Und sie — verachten Meine Gnad'!“

„Wo ist ein Schmerz, der Meinen Schmerzen
Ob Meiner Kinder Leidant gleich!
Wo ist ein Herz gleich Meinem Herzen
Mir Liebe so und Treue reich!
Ach, Alles, Alles was Erbarmen
Und Allmacht kann — Ich that es gern,
Die kalten Herzen zu erwärmen
Und sie — verachten Mich den Herrn!“

„Ich hatte — immadau verborgen
Im Tabernakel — still und treu
Ich made — jeden neuen Morgen —
Mich Mein Erlösungsopfer neu,
Ich opf're — in des Prieters Händen —
Mich stets zu Meiner Kinder Schuld,
Um Gottes Strafe abzuwenden,
Und sie — verachten Meine Schuld!“

Nein Herr! hab' ich mit Deiner Klage,
Dem liebe, Du zerbrichst mein Herz!
Mein Herr und Gott von diesem Tage
Will ich ihn leiden, Demen Schmerz!
Da nimm mich! nimm mit Leib und Seele
Zu Eigen mich bis an mein End', —
Nichts weiter auf der Welt ich wolle,
Als Dich, mein Gott, im Sakrament!

* * *

BETR.: MESSZENTRUM K A S S E L

Wir suchen glaubenstreuen katholischen Priester, der die Kasseler Gemeinschaft betreut. Die Kapelle ist renoviert und würdig ausgestattet. Das gleichfalls renovierte Haus auf dem gleichen Grundstück (mit Garten) kann sofort bezogen werden.

Das Haus bietet zusätzlich einem unabhängigen (eventuell Rentner) - Ehepaar, das sich wegen der Möglichkeit, regelmäßig an hll. Messen **teilzunehmen**, verändern möchte, Wohn- und gegebenenfalls auch **Arbeitsmöglichkeit**. (Mietpreisfestsetzung nach **Übereinkunft**).

Anfragen wollen Sie bitte an: Herrn Werner Nicolai, **Breitschneiderstr. 12**
35 K a s s e l

richten.

UNFASSLICH

von

Dr. Joachim May

Vor einiger Zeit hat der Tübinger **Kirchenrechtler** Professor Neumann dem zuständigen Bischof Moser (Rottenburg) die Missio canonica (Lehrauftrag) zurückgegeben.

Die Reaktion des Bischofs Moser auf diesen Schritt "eines notorisch unkirchlichen, eines (schonend gesagt:) **häresieverdächtigen** katholischen Professors", wie ihn Professor Drewniak charakterisiert (DT 14.12. 1977), war unfaßlich.

- * Er nennt "den Schritt Neumanns eine 'schwere **Enttäuschung**', die der Kirche weit über die Diözese hinaus geschadet habe".
- * Er distanzierte sich von der Aufforderung des Passauer **Bistumsblattes**, auch andere mit dem Dogma der Kirche in Konflikt stehende Professoren, wie Küng und Haag, sollten die Konsequenzen ziehen und den kirchlichen Lehrauftrag **zurückgeben**.

Die Verblendung Mosers ist **ungeheuerlich**. Geschadet hat der Kirche, daß Neumann Jahre lang im Lehramt belassen wurde, was ein schweres Versäumnis der **Hirtenpflicht** durch Moser darstellt. Die kirchliche Autorität hätte Neumann von sich aus längst den Lehrauftrag entziehen müssen. Dasselbe schwere Versäumnis liegt (lag) hinsichtlich des Verhaltens des Episkopats gegenüber Küng, Haag, Rahner und vielen anderen Vertretern des **professoralen Paramagisteriums** vor. Sie hätten schon vor Jahren aus ihren **Lehrpositionen** ausgeschlossen werden müssen, um Schaden von den Gläubigen abzuwenden. Dieser Schaden ist **inzwischen**, dank des Versagens des Lehramts, in die Breite und in die Tiefe gewachsen. Aber die genannten und zahlreiche weitere **Demontage-Spezialisten** amtieren ungehindert weiter, während die Bischöfe in das Gewand von **diplomatischen Akrobaten** und Bittstellern (Lieber Küng, sei doch so gut ...) geschlüpft sind.

Indessen haben sich "rund hundert Studenten aus dem Fachbereich Katholische Theologie der Universität Tübingen" in einem "offenen Brief" an die deutschen Bischöfe gewandt. Sie ergreifen natürlich für den Haeretiker Küng Partei (DT 25.1. 1978). Die einzelnen **Vorbringungen** der Studenten sind **uninteressant**. Wichtig ist,

- * daß der klerikale Nachwuchs (und die **künftigen** Laien-Theologen) für einen **liberalistischen** Irrlehrer Partei ergreifen,
- * daß - und diese Lehre ist entscheidend - Küng und Genossen ohne weiteres in der Lage sind, die Studenten zu mobilisieren. Die **Katheders-Chickeria** hat auch in dieser Hinsicht die Hand am Drücker, nachdem sie die öffentliche Meinungsbildung längst übernommen haben. Selbst wenn die Bischöfe ein "Wort der Erwidern" abfassen und bekannt machen, den Geist, der in den von Küng und Konsorten "erzogenen" Theologen waltet, werden sie nicht auslöschen können, ja er wird, da so mancher dieser **Protestler** dereinst die Priesterweihe empfangen wird (ob sie ihnen etwas bedeutet, ob sie überhaupt noch wissen, was das ist, ist unerheblich), und da der eine oder andere und vielleicht sogar nicht wenige in Lehr- und **Ausbildungspositionen** einrücken wird, **weiterverbreitet** werden. Das ist es, was wir als "langen Marsch durch die **Institutionen**", als ständig weiter wuchern- de Unterwanderung und innere Aushöhlung der NEUKIRCHE bezeichnen; denn diese Leute werden einen Glauben á la Küng (und Genossen) vertreten und unter das Volk bringen, nicht den Glauben der Kirche.

Und an dieser Stelle ist **nachdrücklich** die Behauptung zurückzuweisen, es sei schlimmer, wenn Lefebvre eigene Wege gehe als wenn ein Professor Irrlehren vertrete. Die destruktive Wirkung von Haeretikern wie Küng (und zahllosen anderen) ist erheblich gefährlicher und nachhaltiger als die "eigenen Wege" Lefebvres, zumal dieser ja nicht zerstreut, sondern sammelt.

Die Haltung der (deutschen) Bischöfe ist somit absurd, und sie können nicht einmal mit der Behauptung aufwarten, Küng und Co. stünden auf dem Boden des II. Vatikanums, sie seien halt nur besonders Fortschrittliche. Vielmehr haben sie den Boden der Kirche, auch und sogar den der NEUKIRCHE längst verlassen. Es sind Haeretiker, Apostaten. Niemand wird solches von Lefebvre behaupten können, bei dem es sich offiziell immer nur um einen formalen Gehorsam handelt.

Mir ist es **unverständlich**, wie auch nur einer der Bischöfe auch nur eine Nacht ruhig schlafen kann. Wären sie ehrlich gegenüber sich selbst, sie müßten unter der Last ihrer Schuld **zusammenbrechen**.

Um die Situation in der Diözese Rottenburg noch genauer zu kennzeichnen, erinnern wir an den Brief der "**Aktionsgemeinschaft Rottenburg**" (= Vereinigung von 180 meist jüngeren Theologen) an die Pfarrer der **Evangelischen Landeskirche Württemberg**. In mehreren Diözesen gibt es solche "**Aktionsgemeinschaften**" (z.B. Marienborner Kreis, Freckenhorster Kreis). Die **verschiedenen "Priestersolidaritätsgruppen"** geben sogar eine eigene Zeitschrift ("**imprimatur**") heraus, in der sich Wolkenschieber auf den **verschiedensten** Gebieten betätigen. Natürlich geht es immer um noch **weitergetriebene** Veränderung des katholischen Glaubens.

Welche Gags liefert nun die "**Aktionsgemeinschaft Rottenburg**" (AGR)?

Sie anerkennen die **protestantischen Religionsdiener** als "Amtsträger gleicher Vollmacht und gleicher **Verantwortung**" und plaudern vom "Charakter eines gestaltenden **Leitungsdienstes**". Sie behaupten, daß die **scholastische** Philosophie "heute als ein **theologisches** System (dastehe), das selbst wieder einer kritischen **Interpretation** bedarf." - Ganz massiv: "**Aufgrund exegetischer Arbeit und theologiegeschichtlicher Forschung haben wir inzwischen zu Deutungen des Abendmahls gefunden, die den Bedingungen heutigen Empfindens und Verstehens besser gerecht werden.**" Die "Schwäche der **scholastischen Deutung**" bestehe darin, daß sie "**leicht magische Vorstellungen aufkommen ließ**". - Ähnliche Worte kann man bei dem sich katholisch nennenden **Theologieprofessor** H.O. Pesch finden, der in der **protestantischen Fakultät** der Universität Hamburg lehrt, der aber ein rein **protestantisches** Eucharistieverständnis besitzt.

Weiter wird behauptet, heute seien Katholiken nicht mehr in der Gefahr "zu glauben, durch Sakramente sei die Gnade Gottes für Menschen verfügbar geworden", dies "verrät die Praxis, gerade auch die derzeitige Bußpraxis unter Katholiken". Die Kirche sei womöglich nicht der "Versuchung entgangen . . . , durch Vorschriften über die Verwaltung der Sakramente Herrschaft über die Gewissen auszuüben".

"Wir haben eine Opfertheorie aufgegeben, die den Eindruck erwecken konnte, Jesu Opfer am Kreuz müsse zu unserer Ver-söhnung mit Gott immer noch einmal dargebracht bzw. erneuert werden." "Im ganzen meinen wir heute eine biblisch begründete und sinnvolle Abendmahlspraxis zu haben, die auch vor den Reformatoren bestehen könnte und von der wir aus Gründen einer besseren ökumenischen Zusammenarbeit nicht abzugehen brauchen."

"Der '**Laienkelch**' ist für uns kein **theologisches** Problem mehr ..."

Hier sprechen, noch (!) ein wenig **verklausuliert**, aber deutlich, waschechte Protestanten im **Gewande** katholischer Priester, die das sakramentale katholische **Priestertum** auf eine Stufe stellen mit dem **protestantischen Religionsdienertum**, das, nach eigenem protestantischen **Selbstverständnis**, **Laientum** ist. Hier äußern sich Priester, die meinen, sich "**vor den Reformatoren**" **rechtfertigen** zu müssen. Eine katholische **Schwundmentalität** **sondergleichen** spricht aus diesen.

Sumpfb Blüten aus dem "**Brief der Aktionsgemeinschaft Rottenburg**". In aller **wünschenswerten** Klarheit wird erkennbar, daß die "**180** meist jüngeren Theologen" zumindest teilweise den Boden des **Protestantismus** erreicht haben, der Rest folgt wohl in Bälde. Man geht sicher nicht fehl, wenn man die geistigen Hintermänner dieser Mentalität in der katholischen Fakultät der Tübinger Universität sucht, die, bis auf einige Ausnahmen, zum Wohle des Glaubens hätte geschlossen werden müssen. **180** - das ist eine große Zahl, und man wird so manchen weiteren dazurechnen müssen, der nicht in Erscheinung getreten ist. **180** - das ist ein großer Teil des Klerus der Diözese **Rottenburg**, in der der "**lange Marsch durch die Institutionen**" schon weit gediehen **ist**.

Dieser Befund ist grauenvoll.

Die von ihnen praktizierte "**Ökumene vor Ort**" wird weitergetrieben werden. Dabei werden sie wie bisher nicht danach fragen, "**in welcher Relation ...** das Amt des Pfarrers zu dem des Bischofs in der Diözese und zu dem des Papstes in der Gesamtkirche" steht, die in dem Brief **der** AGR-Leute "**nur als 'Kirchenbehörden'**" vorkommen. Bischof Moser wird den ökumenischen Sumpf nicht zum Austrocknen bringen, und er will es auch gar nicht. Er möchte nur einen von oben gemachten Ökumenismus, und der wird bestimmt kommen: ein ökumenisches Superkonglomerat oder Syndikat mit einem papalen Präsidenten, wenn nicht gar, was **wahrscheinlicher** ist, die sogenannte Dritte Konfession. Das II. Vatikanische Konzil hat die Schleusen geöffnet, durch die jener Ungeist, den die Pius-Päpste noch abwehren konnten, in ganzer Breite, abgesegnet vom sogenannten "**Konzilsgeist**" sich in die **NEUKIRCHE** ergossen hat.

* * #

NACHRUF AUF H.H. DR. LERCHNER

von Johann Berghammer

Ein Aufrechter wurde heimgerufen zu Gott: Dr. Rupert Lerchner, seit 1922 Priester, Religionsprofessor i.R. und Oberstudienrat, starb 78jährig in Salzburg. Mit seinem Tode am 19.1. 78 endete für die kath. Christen Salzburgs vorläufig die Möglichkeit, täglich bzw. sonntäglich einer hl. Messe im rk. Ritus beizuwohnen.

Professor Lerchner war kein **kämpferischer** Traditionalist, aber ein aufrechter Mann und Priester, der es fertig brachte, in einer der bedeutendsten Kirchen Salzburgs, der Franziskanerkirche, bis zuletzt öffentlich im alten Ritus zu zelebrieren, und das sogar am Hochaltar.

Es ist bekannt, daß der Erzbischof von Salzburg, Dr. Karl Berg, als Liturgiebeauftragter der ö. **Bischofskonferenz** ein eifriger Verfechter der neuen Liturgie ist. Er hat die "**Aktion zur Erhaltung der trid. Messe**" glatt abgewiesen. Prof. Lerchner aber ließ er stillschweigend gewähren und nahm sogar in Amt und Würden **an** dessen Begräbnis teil.

Das Beispiel des Verstorbenen sollte manchen unserer priesterlichen Freunde zu einer konsequenteren Haltung in Sachen Liturgie ermutigen.

NIE ETWAS NEUES: DER "ÜBERHOLTE MODERNISMUS"

von
Dr. Eberhard Heller

Die eigentliche Triebfeder jedes sogenannten Modernismus auf religiösem Gebiet hat ihren Grund zutiefst im Ungehorsam gegen Gott und im menschlichen Stolz. Es wiederholt sich immer das gleiche, nur scheinbar "neue": man lehnt sich gegen Gott auf, mißachtet programmatisch Seine Gebote und Lehren (oder Teile derselben) und feiert diese Verneinungen als "neueste" **Errungenschaften** der mündigen Freiheit.

Wie "neu" solche "Freiheiten", auf die unsere Reformer von heute wieder einmal triumphierend schauen, sind, möge **nachfolgendes** Beispiel demonstrieren.

Am 12. Januar 1845 rief der am 4.12.1844 exkommunizierte Priester Ronge zur Gründung einer neuen romfreien "Kirche" auf, die auch bald darauf erfolgte. Diese Sekte nannte sich zunächst "allgemeine christliche Kirche"; nachdem sie ihr erstes "Konzil" in Leipzig Ende März 1845 abgehalten hatte: "Deutsch-katholische **Kirche**". (vgl. dazu Behnsch: "Für christkatholisches Leben" **4.Bd.**, Breslau 1847, S.332 u. 367.) Folgende Programmpunkte zählten u.a. zu den "Bestimmungen über Lehre, Cultus und Verfassung der freien Kirche" - (in Klammern mein jeweiliger Kommentar):

- * Die Hauptquelle christlicher Erkenntnis sind die Schriften des neuen Bundes. (Die Tradition als Erkenntnisquelle tritt nicht in Erscheinung - und gleich feiert die Exegese fröhliche Urständ!)
- * Die freie Kirche stellt kein Glaubensbekenntnis auf. (Welcher Widerspruch! Dadurch wird jeder Grundsatz selbst wieder beliebig! Und wie beliebig das ganze Programm der "freien Kirche" war, zeigt ihr baldiger **Zusammenbruch**.)
- * Die verschiedenen Verfassungen der christlichen Lehre ist kein Grund zur Spaltung und **Ausschließung**. (Das meint auch Paul VI., darum verhandelt er durch seinen Vertreter fleißig mit den Moslems, weil die ja auch an einen **Offenbarungsgott** glauben, der mit dem christlichen Gott gleichgestellt wird. Nur die wahren katholischen Christen haben noch einen eigenen (ungleichen) Gott; darum muß man sie mit allen Mitteln bekämpfen.)
- * Der Cultus der freien Kirche ist das Leben der Liebe. (Welche Bilder ziehen da nicht vor einem vorbei: der Aachener Hemmerle z.B. mit seinen "lieben" Lieben, wie sie da um den Tisch herumlungern und ihm beim blasphemischen Geschäft zuschauen.)
- * Die Erbauung ist der Ausdruck der vollendeten Gemeinschaft mit Gott. ("Bleibt wie ihr seid!" ruft ein abgefallener Priester seiner Herde zu. Man kann sich denken, wie "erbaut" darob jedes Schaf ist.)
- * In der freien Kirche herrscht Glaubens- und Gewissensfreiheit. (Natürlich! darum ist **man** doch **frei**! Nur noch verstaubte Muffel reden gegen die **Religionsfreiheit**, in der alle Bekenntnisse als gleich gütig (gleichgültig) angesehen werden. Und beufen sich nicht auch die braven Abtreiberinnen auf ihre Gewissensnöte?)
- * Die freie Kirche verwirft darum jede Art von Hierarchie sowie alle Lehren und Einrichtungen, welche die Gewissensfreiheit beschränkt und die Hierarchie gefördert haben: im einzelnen verwirft sie den Primat des Papstes, die Ohrenbeichte, den **Cölibat**. (Na, da hat doch der brave Konzilsberater Ratzinger schon seine Vorgänger, wenn er das **Papsttum** zu einer Art **Präsidentialstellung** degradieren wollte. Endlich weiß nun auch jeder "freie" Christ, zu was das Papsttum, die Ohrenbeichte, der **Zölibat taugten**: zur Gewissensunterdrückung.)
- * Die freie Kirche erklärt die **Gemeinde** für ein priesterliches Volk. Sie verwirft daher: jedes besondere **Priestertum**, jede priesterliche **Mittlerschaft** und die Ausflüsse derselben als da sind: a) die Anrufung der Heiligen, sowie die Verehrung von Reliquien und Bildern; b) die Ablässe, die gebotenen Fasten, Wallfahrten und dergleichen; c) die Lehre von der sakramentalen Kraft der kirchlichen Handlungen. Man kann den ehrlichen Judassen unter den Reformern empfehlen, sich hier Formulierungshilfen zu holen, damit man schwarz auf weiß sieht, was sie eigentlich im Schilde führen. - Nachdem man also fast alles geleugnet hat, klingt es in diesem "freien" Programm fast wie Selbstverhöhnung, wenn es von der Lehrfreiheit heißt, daß sie "ihre einzige Beschränkung in den Prinzipien der freien Kirche finde".

INHALTSANGABE

Der Aufstand gegen Maria (Dr. H. Gronauer).....	265
Wer zerstört die katholische Kirche? (H.H. A. Aßmayr).....	270
Einjähriges Bestehen des Meßzentrums St. Hedwig / Herne (A. Effenberger)	271
Die Jagd nach dem Sündenbock (K-H. Jütting).....	272
Meßzentrum Augsburg-Haunstetten.....	274
Hengsbach wir kommen (H.H. W.E.D. Dettmann).....	275
Brief an Mgr. Lefebvre (H.H. Hengsbach).....	276
Offener Brief an Hengsbach (H.H. M. Lefebvre).....	277
Brief an "Bischof" Hengsbach" (J. Kortz).....	278
Das Sakrament der Aufnahme in die Pfarrkartei (Dr. W. Ettelt).....	279
Die hl. Jungfrau im Kanon der hl. Messe (H.H. W.W.E. Dettmann).....	280
Internationales Komitee kath. Vereinigungen (Dr. E. Gerstner).....	281
An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.....	284
Ratzinger zur Liturgiereform	284
Die liturgische Sprache (H.H. Dr. O. Katzer).....	285
"Kardinal" König / Wien als Freimaurer entlarvt.....	287
Der Betrug des Jahrhunderts - T. Kolberg (H.H. W. Dettmann).....	288
Vom seligen Tod des hl. Josephs (E. Kaufmann).....	295
Das ungesicherte Heil (J. Berghammer).....	297
Die große gute Meinung.....	298
Die Klage des Herrn (C. Wöhler).....	299
Meßzentrum Kassel.....	299
Unfaßlich (Dr. J. May).....	300
Nachruf auf H.H. Dr. Lerchner (J. Berghammer).....	302
Nie etwas Neues: der "überholte Modernismus" (Dr. E. Heller).....	303

*** ** **

HINWEISE AUF BÜCHER:

1. Hausmann, Irmgard: "Die Ereignisse von Garabandal" Gröbenzell 1974
2. Walz, J.B.: "Die Protokolle von Augenzeugen zu den **"Muttergottes-Erscheinungen"** von **Heroldsbach-Thurn**" 3 Bände, und Altgott, Christel: "Heroldsbach¹¹; zu beziehen bei Frau Christel Altgott, Zur Burgmühle 20, 405 Mönchengladbach 3 - Odenkirchen. (35.- DM und 5.-DM)
3. Gallus, Tibor: "Vorstöße" (Klagenfurt 1976)
4. Wathen, James F.: "The great sacrilege" Rockford (1971); für 12.-DM zu beziehen bei der Redaktion der "Einsicht"
5. Wurmbrand, Sabine: "Mit und ohne Richard" Berghausen (1970); ebenso auch die Bücher von Richard Wurmbrand.
6. Kourdakov, Sergei: "Vergib mir Natascha" Frankfurt / M. (1973)
7. Lefebvre, Marcel: "Satans Meisterstück" Martigny 1977; Preis: 6.-DM
8. Bartmann, Bernhard: "Lehrbuch der **Dogmatik**" 2 Bde., Freiburg 1917; 40.-DM
9. **"Canones et decreta ... Concilii tridentini"** Vindobonae 1867; (**lat.**) 25.-DM
10. Schüch, Jgnaz: "Handbuch der **Pastoral-Theologie**" Innsbruck 1896; 30.-DM
11. Gühr, Nikolaus: "Das heilige Meßopfer" Freiburg 1892; 15.-DM
12. Goffine, Leonhard: "Christkatholische Handpostille" Freiburg 1898; 20.-DM
13. Einige "Schotts" von 5.-DM bis 10.-DM ; die Bücher von **Nr. 8.** bis 13. sind bei der Redaktion der "Einsicht" erhältlich; Bezahlung erst nach Erhalt der Bücher.

#* ** ** **

SPENDEN AUFRUF

Nur wenige von uns haben eine präzise Vorstellung davon, welche wirklichen Unkosten bei der Einrichtung und Unterhaltung eines Meßzentrums wirklich anfallen. Im letzten Heft der "Einsicht" sind in dem Aufruf von Prof. Siebel genaue Zahlen genannt: 700.000.-DM für den Ankauf und die Einrichtung. Die meisten glauben, wenn erst einmal die ersten **Anschaffungen** bewältigt sind, reicht das berühmte "Zehnerl" für Opfer. Weit gefehlt! die laufenden Unkosten sind enorm! Unterstützen Sie darum Ihr Meßzentrum durch großzügige Spenden!

E. Heller